

# Die Sprache der Lava

(Volcano)

**Komödie**

von **Noël Coward**

Deutsch von **Klaus Chatten**



# Die Sprache der Lava

(Volcano)

**Komödie**

von **Noël Coward**

Deutsch von **Klaus Chatten**

Alle Rechte vorbehalten  
Unverkäufliches Manuskript  
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

**gallissas**<sup>®</sup>  
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

[www.gallissas.com](http://www.gallissas.com)

## **PERSONEN:**

ELLEN DANBURY, 28

IJANO, Adelas samolanischer Butler

ADELA SHELLEY, eine Witwe Anfang 40

GRIZELDA CRAIGIE, 34

ROBIN CRAIGIE, 36

GUY LITTLETON, 38

MELISSA LITTLETON, seine Frau, in etwa gleich alt

MAMMY ALEENA, eine samolanische Hauswartsfrau in dem fumfumbolischen Gästehaus

MR. IMALAKI, ein Zeitungsreporter

KEITH DANBURY, 33, Ellens Mann

Das Stück spielt auf den Inseln von Samolo und Nooneo auf dem samolanischen Archipel.

Es ist 1956.

## **ERSTER AKT**

Erste Szene: Die Terrasse von Adela Shelleys Haus an den Ausläufern der Hügel der Lailanu Berge, Samolo. Abend.

Zweite Szene: Das Wohnzimmer des fumfumbolische Gästehauses auf Nooneo. Eine Woche später. Abend.

## **ZWEITER AKT**

Erste Szene: Das Gästehaus. Gegen Mittag des nächsten Tages.

Zweite Szene: Die Terrasse von Adelas Haus. Nächster Morgen.

Dritte Szene: Gleicher Ort. Zehn Tage später. Abend.



# ERSTER AKT

## Erste Szene

*Die Terrasse von Adela Shelleys Haus an den Ausläufern der Hügel der Lailanu Berge, Samolo. Abend.*

*Links zwei große Stufen, die in das Wohnzimmer des Hauses führen. Hinter der Terrasse blickt man auf das Meer und in den Himmel. Rechts sind entfernte Berge und Bäume aus dem Garten zu sehen.*

*Das Gelände rechts, das sich von hinten nach vorn erstreckt, ist in der Mitte von einer Treppe unterbrochen, die in den Garten führt.*

*Die Terrasse ist sehr hübsch, aber nicht luxuriös möbliert.*

*Als der Vorhang aufgeht, haben wir Abend. Ijano macht die Veranda für die Dinnergäste fertig. Er stellt kleine Tische zu Sesseln hin usw. Er ist ein attraktiver, junger Samolaner um die dreißig. Er trägt einen eleganten, weißen Mantel und einen bunten Sarong. Ellen Danbury kommt aus dem Haus. Sie ist eine hübsche, junge Frau von achtundzwanzig. Sie trägt ein leichtes Dinnerkleid.*

ELLEN: Mrs. Shelley hat mich gebeten, Sie an den Wein zu erinnern, Ijano.

IJANO: (grinst breit) Ich habe ihn nicht vergessen, Miss Ellen.

ELLEN: Gut.

IJANO: Der Rosé ist bereits in der Karaffe. Nicht zu heiß, nicht zu kalt. So soll er doch sein, nicht wahr?

ELLEN: Sehr richtig. (Sie sieht einen Teller mit Kanapés auf dem Tisch.) Die sehen sehr lecker aus. Was ist das?

IJANO: Eine sehr schmackhafte Vorspeise. Möchten Sie eine probieren?

ELLEN: Ja, gern. (Sie nimmt eines, er reicht ihr einen Teller.) Danke, Ijano.

IJANO: Später gibt es noch andere Köstlichkeiten, ofenwarm. Cook May war viel auf den Beinen.

ELLEN: Wieso nennen Sie sie immer Cook May?

IJANO: Damit man weiß, wer sie ist.

ELLEN: Ich verstehe nicht ganz.

IJANO: Es gibt noch zwei andere Mays. Die Waschmaschinen-May und die Nähgarn-May. In Samolo gibt es viele Mays. Der Name ist sehr populär.

ELLEN: Ich verstehe.

IJANO: Sie heißen natürlich nicht wirklich May. Sie haben lange samolanische Namen wie Meeia-Tolali und Aynunu-Kalilaana, aber das bringt einen englischen Haushalt nur durcheinander. Deshalb ist es besser, wenn man May heißt. Mein Name ist Ijano. Der ist sehr einfach. Lohnt nicht, dass man ihn ändert.

ELLEN: Die meisten samolanischen Namen haben eine Bedeutung, nicht wahr? Wie Tochter des Mondes oder Blume des Waldes?

IJANO: Oh ja. Sie sind für die englische Zunge sehr verzwickelt.

ELLEN: Bedeutet Ijano irgendetwas Besonderes?

IJANO: (grinst) Ijano ist nur das klitzekleine Ende meines wirklichen Namens, der in Gänze Pynalu Topo-Alani Ijano heißt. Sohn des Freundes des Berges, um mich von den Vätern meiner Brüder und Schwestern zu unterscheiden.

ELLEN: Wollen Sie damit sagen, dass Sie alle verschiedene Väter haben?

IJANO: Oh ja. Meine Mutter war sehr viel beschäftigt.

*Adela Shelley tritt aus dem Haus. Sie ist eine attraktive Frau Mitte vierzig. In ihrem dunklen Kleid sieht sie sehr kühl und charmant aus.*

ADELA: Noya twaddi holi Ijano?

IJANO: Ki ti twaddi holi.

ADELA: Gunbun Ijano toona kobomero.

*Ijano geht ins Haus und kommt sofort wieder mit einem Eiskübel zurück. Dann tritt er erneut ab.*

ELLEN: Was hast du ihm da alles gesagt?

ADELA: Ich habe ihm nur gesagt, dass er das Eis bringen soll.

ELLEN: Hast du lange gebraucht, um Samolanisch zu lernen?

ADELA: Nein, nicht wirklich. Ich hab´s en passant aufgegriffen. Mein Mann Keelo, der hier geboren wurde und auf der Insel aufwuchs, hat es natürlich perfekt gesprochen. Als ich hier zuerst als junge Braut hinkam, habe ich natürlich kein Wort verstanden, aber ehrlich gesagt, ist es nicht sonderlich schwierig. Es gibt kaum eine Grammatik.

ELLEN: Ich habe mit Ijnao über die Bedeutung von Namen gesprochen. Keelo ist ein samolanischer Name, nicht wahr?

ADELA: Ja. Er ist die Abkürzung zweier Namen. „Lieber“ für „Kea“ und Sohn für „Kalo“. Keelo war sehr beliebt.



ELLEN: Er ist kurz nach dem Krieg gestorben, nicht wahr?

ADELA: Ja, 1949. Sieh nur, die Leuchtkäfer kommen raus.

ELLEN: Ich kann kaum glauben, dass ich jetzt hier bin und auf die Leuchtkäfer schaue und vor vier Tagen in London noch auf den kalten Regen.

ADELA: Seltsam, nicht wahr, sich vorzustellen, dass es früher ein halbes Jahr und mehr gedauert hat, von England zu den Inseln hierher zu kommen? Während du hier bist, müssen wir ein, zwei Expeditionen unternehmen. Wir warten, bis Keith ankommt.

ELLEN: Ja.

ADELA: Er ist nächsten Freitag da, nicht wahr?

ELLEN: Zumindest hat er das gesagt, als ich ihn in Honolulu verlassen habe. Er meinte, dass er dann mit seiner Arbeit fertig sei. Sie haben sowieso nur vorbereitende Besprechungen und es ist noch nicht mal klar, ob sie den Zuschlag bekommen.

ADELA: Wieso bist du nicht mit ihm in Honolulu geblieben? Das wären doch nur ein paar Tage mehr gewesen.

ELLEN: Ich wollte einfach so schnell wie möglich hierher. Während seiner Besprechung hatte ich nicht wirklich etwas zu tun und ich hasse es einfach, alleine in irgendwelchen Hotels zu sitzen.

ADELA: Was stimmt nicht, Ellen?

ELLEN: Was soll nicht stimmen?

ADELA: Zwischen dir und Keith stimmt etwas nicht.

ELLEN: Wie kommst du darauf?

ADELA: Weil sich jedes Mal, wenn ich ihn erwähne, deine Stimme senkt. Natürlich brauchst du nichts zu sagen, wenn du nicht möchtest. Ich möchte mich nicht in deine Privatangelegenheiten einmischen. Aber ich bin eine alte Freundin und ich mag Keith. Ich mag euch beide.

ELLEN: Jeder mag Keith. In Männern löst er den Beschützerinstinkt aus und in Frauen alles Mütterliche.

ADELA: Das hast du ziemlich bitter gesagt.

ELLEN: Ich fürchte, ich habe es auch bitter gemeint. Wir sind in der letzten Zeit nicht sonderlich gut miteinander ausgekommen. Ich fürchte, es ist genauso gut meine Fehler wie seiner. Aber das ist der Punkt.

ADELA: Das tut mir leid.

ELLEN: Wir haben uns in Honolulu gestritten. Deshalb bin ich früher hierher.

ADELA: Was für eine Art Streit? Etwas Spezielles?

ELLEN: Nein, nicht wirklich. Das ist ja das Unangenehme. Unsere Streitereien haben nie ein besonderes Thema. Wenn er grob zu mir wäre oder untreu oder betrunken nach Hause käme oder irgend etwas Konkretes wäre, hätte das Ganze mehr Boden, nicht wahr? Aber Keith macht nie etwas Spezielles, abgesehen von seiner Arbeit, nehme ich an. Er ist aufmerksam und freundlich und fühlt sich viel zu leicht auf den Schlips getreten.

ADELA: Du bist nicht mehr in ihn verliebt?

ELLEN: Nein. Ich nehme an, darum dreht sich´s.

ADELA: Und er? Ist er noch in dich verliebt?

ELLEN: Oh, Adela, das war er doch nie. Nicht auf eine wirklich tiefe Art. Dazu ist er doch gar nicht fähig. Ich glaube, das habe ich ziemlich schnell nach unserer Heirat begriffen. Natürlich mag er mich und er ist über die Maßen stolz auf Neil, aber... Es fehlt etwas.

ADELA: Du läufst da gerade auf sehr dünnem Eis. Das ist ein Zeitpunkt in einem jungen Eheleben, wo ein gehöriges Maß an Sensibilität und etwas Anpassung erforderlich ist.

ELLEN: Warst du auch auf diesem dünnen Eis?

ADELA: Nein, ich bin ein gesegneter Ausnahmefall gewesen. Keelo und ich haben uns wunderbar ergänzt. Wir hatten vom Anfang bis zum Ende eine großartige Zeit zusammen, weil unsere Umstände – wie soll ich sagen - „überaus glücklich“ waren. Wir sind keinem Stadtleben nachgegangen, wir sind nie von anderen Leuten angerempelt, geschubst oder voneinander getrennt worden. Wir haben hier in aller Ruhe an diesem wunderbaren Ort gelebt, Alec wurde geboren und die Jahre eilten nur so dahin, bis Keelo starb und sie hörten auf zu eilen und zogen sich. Ja, und seitdem ziehen sie sich.

ELLEN: Oh, Adela! Das tut mir leid.

ADELA: (liebevoll) Das muss es dir nicht, meine Liebe. Seit Jahr und Tag ist es vorbei und jetzt möchte ich es auch nicht mehr groß anders haben. Ich beschwere mich überhaupt nicht. Ich verberge nicht äußerst tapfer ein gebrochenes Herz. Es fühlt sich so an, als ob es vor einiger Zeit gebrochen wurde, aber Herzen sind sehr unverwüstliche Organe und heilen in der unglaublichsten Geschwindigkeit. Meins ist jetzt so lebendig wie eine Heuschrecke. Fast ein bisschen zu sehr. Trinken wir einen Gin Tonic, ehe die anderen kommen. Nur, um uns zu stärken.

ELLEN: Glaubst du, dass wir uns stärken müssen? Ich meine, bestehen Aussichten, dass der Abend verrutscht?

ADELA: (am Tisch mit den Getränken) Ich weiß nicht. Ich prognostiziere wechselhafte Aussichten. Es wird Andeutungen und Themenwechsel geben. Alle möglichen intriganten, kleinen Privatkriege werden ausgefochten werden. Du wirst schon deine eigene Haut retten.

ELLEN: Du lockst mich da gerade sehr in Versuchung. Spielt sich da wirklich gerade etwas hinter den Kulissen ab?

ADELA: Ja, und zwar nicht zu wenig. Bei allem Donnern und Blitzen, was du zu Ohren bekommst, handelt es sich nur um die Bühnenarbeiter, die sich auf den nächsten Akt vorbereiten. Bitte schön. (Sie reicht ihr einen Gin Tonic.) Etwas ausgequetschte Limette und dazu ein Rat, den ich mir obendrauf aus den Rippen schneide: Du solltest dich hinsichtlich Keith nicht so aus der Mitte bringen lassen. Fortdauernde Zugewandtheit ist auf lange Sicht weitaus tröstlicher als wechselhafte, romantische Gefühle. Das Letztere verleiht dir vielleicht für eine kurze Zeit Flügel, aber wenn du auf der Erde bist, brauchst du jemanden, der dich in seinen Armen auffängt. Und wenn Keith eben so leicht verletzbar ist, tue halt alles, um ihn nicht zu verletzen. Du bist jung und charmant und – sehen wir den Dingen in die Augen – er ist jung und charmant. Dazu ist er noch ein großartiger Ingenieur mit ausgezeichneten Aussichten. Ihr habt einen kleinen Jungen, dem ihr beide zugetan seid. Ehrlich gesagt, verfügst du über eine Masse, worüber du dankbar sein solltest. Erwähne dich permanent an deine Reichtümer und wende dich von Missständen ab. Kurz gesagt, Ellen: Sieh dir die ganze Angelegenheit unsentimental an, nähere dich ihr mit dem Verstand und weniger mit den Gefühlen und mach dich nicht zur Närrin.

ELLEN: (nach einer kurzen Pause) Danke, Adela. Ich nehme an, du bist vollkommen im Recht. Ich bemühe mich wirklich.

ADELA: (holt sich ihr eigenes Getränk) Der Vortrag zum Thema „eheliche Psychologie“ ist jetzt vorbei. Irgendwelche Fragen?

ELLEN: Ja, eine.

ADELA: Schieß drauf los!

ELLEN: Was hast du damit gemeint, als du gesagt hast, dein Herz wäre so lebendig wie ein Grashüpfer, ein wenig zu lebendig?

ADELA: Habe ich das gesagt? Wie indiskret von mir.

ELLEN: Ist es Guy Littleton?

ADELA: Ist Guy Littleton was? Ich weiß nicht, wovon du sprichst?

ELLEN: Dir mag aufgefallen sein, dass ich, wann immer ich Keith erwähne, sich meine Stimme senkt, aber mir ist aufgefallen, dass, wann immer Guy Littletons Name erwähnt wird, sich dein ganzer Ausdruck ändert.

ADELA: (mit einem nicht ganz überzeugenden Lachen) Hast du das wirklich?

ELLEN: Ich habe recht, stimmt´s?

ADELA: Der Fluch meiner Mädchenjahre war meine Zurückhaltung. Vier-Augengespräche darüber, in wen ich gerade verliebt war, haben mir nie Spaß gemacht. Dadurch war ich sehr unbeliebt.

ELLEN: Ich nehme die Abfuhr an. Reden wir über die Aussicht.

ADELA: Von mir aus. Da ist sie. Dann schieß mal los!

ELLEN: Ich habe dich verärgert, nicht wahr? Das wollte ich nicht.

ADELA: Ich ärgere mich über mich selbst, nicht über dich. Ich hatte keine Ahnung, dass ich so transparent bin.

ELLEN: Mach das so viel aus? Ich meine, hinsichtlich meiner Person.

ADELA: Nein, überhaupt nicht.

ELLEN: Wir sind schon seit ziemlich langer Zeit befreundet. Du weißt, wie sehr Keith und ich es lieben, wenn du uns in London besuchst. Du bist zu uns so nett gewesen. Unterm Strich bist du die einzige Freundin, die ich habe. Mir ist es immer schwer gefallen, Nähe zu Frauen aufzubauen. Ich nehme an, das liegt daran, dass ich Männer so mag. Aber du bist anders, so, so anders. Du bist dir darüber im Klaren, dass du dich auf mich verlassen kannst?

ADELA: (leicht tonlos) Was willst du wissen?

ELLEN: (wendet sich ab) Nichts. Ich will gar nichts wissen. Es tut mir leid.

ADELA: (nippt langsam an ihrem Drink) Es gibt nichts zu entschuldigen.

ELLEN: (sieht in die Nacht hinein) Ist das ein Fischerboot oder ein Stern?

ADELA: (mechanisch) Ein Fischerboot. Die Samolaner gehen nachts zu dem Riff, um Tintenfische aufzuspießen.

ELLEN: Ich verstehe.

ADELA: (nach einer Pause) Ich habe Guy zum ersten Mal letztes Jahr getroffen. Er hat ein Strandhaus in Cobb´s Cove angemietet. Nicht das, in dem er jetzt ist. Wir haben zusammen gefischt und sind geschwommen und in die Berge ausgeritten und... (Sie hält inne.)

ELLEN: Du hast dich in ihn verliebt?

ADELA: Ja. Das habe ich wohl wirklich.

ELLEN: Du hörst dich nicht sehr sicher an.

ADELA: Ich bin nicht sicher.

ELLEN: Ist er in dich verliebt?  
ADELA: Dessen bin ich mir auch nicht sicher. Es ist nichts Ernstes.

ELLEN: Was macht er beruflich?

ADELA: Er ist Verleger. Und überraschenderweise auch noch ein sehr erfolgreicher.

ELLEN: Wie ist sie, seine Frau?

ADELA: Das weiß ich nicht. Ich habe sie noch nicht getroffen.

ELLEN: Hast du mich deshalb vorgewarnt, dass das Dinner heute Abend durchaus wechselhaft sein könnte.

ADELA: Ja.

ELLEN: Hat sie irgendeine Ahnung? Irgendeine Idee?

ADELA: Ja. Ich glaube, sie ist ziemlich im Bilde. Aber ich denke, dass die Situation für sie nicht gänzlich neu ist. Man kann Guy nicht unbedingt als Vorzeigehemann bezeichnen. Ich gehe davon aus, dass der Abend glimpflich verlaufen wird. Grizel, Robin und du könnt das Schiff sicher als Ballast ausgleichen, wenn es zu sehr ins Wanken gerät.

ELLEN: Wie ungewöhnlich! Ich habe mir bis jetzt nie vorgestellt, dass du mit jemandem eine Affäre hast.

ADELA: (nippt an ihrem Drink) Ich mir auch nicht.

ELLEN: Wie ist er?

ADELA: Das wirst du ziemlich bald selbst sehen.

ELLEN: Ich meine, ist er charmant, attraktiv, ein guter Gesellschafter?

ADELA: (leicht) Oh ja. Das ist er alles.

*Im Haus sind Stimmen von Ankommenden zu hören.*

*Adela geht zu der Treppe, um Grizelda und Robin Craigie zu begrüßen. Grizelda ist eine angenehme, intelligente, junge Frau Mitte dreißig. Sie ist in keinster Weise bemerkenswert, außer dass sie zweifelsohne sehr zufrieden ist. Unter der Oberfläche ihrer angenehmen Art lauern keine Abgründe. Robin, ihr Ehemann, ist attraktiv und hat Lachfalten um die Augen. Er scheint auch mit sich im Reinen zu sein.*

GRIZEL: (küsst Adela) Wenn wir zu spät sind, ist Robin dran schuld. Er hat mit den Kindern gebalgt und sie so aufgehetzt, dass sie stundenlang nicht ins Bett wollten. Das Kindermädchen zittert wie eine Märtyrerin.

ROBIN: Das Kindermädchen liebt es, eine Märtyrerin zu sein. Sie ist dazu geboren.

ADELA: Ihr seid überhaupt nicht spät. Das ist Ellen Danbury. Grizel und Robin Craigie.

*Grizel gibt Ellen die Hand und nachdem er Adela umarmt hat, geht Robin gleichfalls zu ihr.*

ROBIN: Herzlich willkommen auf unserer Insel. Das ist Ihr erster Besuch, nicht wahr?

ELLEN: Ja, und es ist schöner, als ich erwartet habe.

GRIZEL: Manches ist wirklich sehr, sehr schön. Wir, die wir hier leben, werden natürlich von Nostalgiegeschüben unser etwas raueres Klima betreffend übermannt, aber sie halten nicht lange an. Die Sonne strahlt in ihrer ganzen Macht und unser Blut wird immer dünner und dünner und wenn wir nach Hause nach England fahren, erkälten wir uns sofort und sehnen uns hierher zurück in den ewigen Sommer.

ELLEN: Aber der Sommer dauert nicht ewig an, nicht wahr? Sie haben Regenzeiten?

GRIZEL: Oh ja. Wir haben Taifune und entsetzliche Gewitter, aber der Regen ist nur lauwarm und der Wind gleichfalls.

ADELA: Kümmerst du dich um die Getränke, Robin? Ich weiß, du und Grizel, ihr mögt trockene Martinis und du mixt sie besser als ich.

ROBIN: (geht zu dem Tisch mit den Getränken) Stimmt. Wie steht's mit Ihnen Mrs. Danbury?

ADELA: Wir liegen vor euch. Wir hatten bereits Gin Tonics.

GRIZEL: Hast du sie schon gesehen? Guys Frau?

ADELA: Nein.

GRIZEL: Aber Robin. Sie und Guy waren gestern vor dem Mittagessen an der Bar des Royal Hotels. Er war sehr beeindruckt, stimmt's, mein Lieber?

ROBIN: (rührt seinen Martini in einem langgezogenen Krug herum) Ich war aus den Pantinen gekippt, niedergestreckt. Ja. Das war ein technisches Knockout.

GRIZEL: Er hat mit dem ihm üblichen, überwältigenden Takt gesagt, dass neben ihr jede andere Frau auf der Insel wie eine Schlampe aussieht.

ROBIN: Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, dass jede Frau im Raum neben ihr wie eine Schlampe aussah.

ADELA: Welche andere Frauen waren denn noch mit in der Bar?

ROBIN: Maisie Coffrington, Cuckoo Honey, Daphne und Freda, die sich in einer Ecke mit Daiquiris ins Delirium tranken.

ADELA: Wir können wieder aufatmen.

GRIZEL: Ich habe mich darum bemüht, ihn beschreiben zu lassen, was sie anhatte, aber natürlich konnte er sich nicht erinnern.

ROBIN: Was immer es auch gewesen ist. Es war cool, leicht grünlich und eine Freude für´s Auge. (Er gibt Grizel einen Martini.) Hier ist dein Drink, meine Liebe.

GRIZEL: (zu Ellen) Die Ehefrauen auf dieser Insel sind hinsichtlich Kleidung sehr wachsam miteinander, was nur natürlich ist – nehme ich an.

ADELA: Was hat dir an Melissa denn so zugesetzt, Robin?

ROBIN: Oh, das kann ich nicht sagen. Eine gewisse Aura. Ein gewisses „je ne sais pas quoi“.

GRIZEL: Nun, ich wünschte, du wüsstest es und wärst nicht so entsetzlich ausweichend.

ADELA: Hast du überhaupt mit ihr gesprochen?

ROBIN: Oh ja. Guy ist zum Telefon gegangen und hat uns eine Weile allein gelassen.

GRIZEL: Worüber habt ihr geredet?

ROBIN: (nonchalant) Darüber, wo ich immer mit einer attraktiven Frau rede, wenn ich sie zum ersten Mal treffe: Religion, Atomkraft, dialektischer Materialismus...

GRIZEL: Ach, wirklich?

ROBIN: Ohne mir damit selbst vielleicht zu sehr schmeicheln zu wollen, ich glaube, ich habe sie ganz schön beeindruckt.

GRIZEL: Wie kommst du zu dieser seltsamen Schlussfolgerung?

ROBIN: Hauptsächlich intuitiv. Abgesehen davon, dass das arme Ding gar nicht von mir weggucken konnte. Ehrlich gesagt, war es ziemlich peinlich.

GRIZEL: Für dich, mein schöner Freund, sind solche routinierten Eroberungen sicherlich eine monotone Angelegenheit?

ADELA: Unter Melissa hatte ich mir bis jetzt kein „armes Ding“ vorgestellt.

GRIZEL: Selbstverständlich lügt er. Ich stelle arg in Zweifel, ob er sie überhaupt getroffen hat.

ADELA: Spiel nicht so den Schurken, Robin. Sag uns die Wahrheit! Wie hat sie wirklich auf dich gewirkt.

ROBIN: Vielleicht ein bisschen hektisch.

ADELA: Hektisch?

ROBIN: Ja. Eine glänzende Fassade, nicht unbedingt uneinnehmbar, aber spröde. Schöne Augen und eine ausgezeichnete Figur, aber... (Er hält inne.)

GRIZEL: Aber was?

ROBIN: Ich weiß nicht. Schwer zu sagen. Ehrlich gesagt, habe ich nur ein paar Worte mit ihr gewechselt. Sie hat sich anständig benommen, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, dass sie unter einer deutlichen Anspannung litt. Aber das werdet ihr ja in ein paar Minuten selbst mitbekommen. Sie kommt doch, nicht wahr?

ADELA: Ja. Diese kleine Party ist wirklich ihr zu Ehren, um sie willkommen zu heißen.

ROBIN: Wenn leichtes Regenwetter aufziehen sollte, kannst du dich auf uns verlassen. Dann schnattern wir los wie die Schimpanzen.

GRIZEL: Vielleicht ist das gar nicht nötig.

ADELA: Ich wünschte, ich könnte so tun, als ob die Stimmung nicht sonderlich angespannt wäre, aber das ist nutzlos.

GRIZEL: (freudig) Wozu auch der Versuch? Wir sind alle alte Freunde. (Sie lächelt Ellen an.) Ich denke, wir stellen uns alle nicht taub und blind hinsichtlich der vertrackten Situation. Die Parole lautet: Einfach geradeaus und hoffen wir auf's Beste.

ADELA: (hört ein Auto ankommen) Da sind sie! Oh Gott!

GRIZEL: (fest) Adela, mein Schatz. Du siehst immer elegant und wunderbar aus, aber heute Abend bist du wirklich von einer ganz besonderen Grazie. (Sie erhebt ihr Glas.) Auf dich!

ADELA: Danke.

*Guy und Melissa Littleton kommen die Treppe herunter aus dem Haus. Er ist knapp vor vierzig und ausnehmend attraktiv, ohne wirklich hübsch zu sein. Sie ist achtunddreißig und trägt ein einfach, aber perfekt geschnittenes Dinnerkleid und um den Hals mehrere Perlenketten. In ihrer Art scheint sie selbstsicher, aber darunter liegt ein Hauch von Neurose. Adela geht auf sie zu, um sie zu begrüßen.*

MELISSA: Endlich treffen wir uns. Sie sind nicht mal ansatzweise so, wie ich das gedacht habe. (Sie geben sich die Hand.) Guy hat so viel von Ihnen geredet und mir erzählt, wie nett Sie letztes Jahr zu ihm gewesen sind, als er hier ganz für sich alleine war. Ich nehme an, er hat gleichfalls über mich gesprochen.

ADELA: Natürlich. Mir ist so, als wären wir alte Freundinnen.

MELISSA: Das ist ja wirklich süß von Ihnen.

GUY: (küsst Adela auf die Wange) Guten Abend, liebe Adela. Grizel. Hallo. Ich habe deinen Göttergatten gestern in der Bar getroffen.



GRIZEL: Ich weiß. Er hat´s mir erzählt.

GUY: Das hier ist meine Frau Melissa.

MELISSA: (gibt Grizel die Hand) Guy hat mir auch alles von Ihnen berichtet und wie viel Spaß Sie alle beim Picknicken gehabt haben. Abgesehen davon, dass ich fast eine kleine Allergie gegen Picknicks habe, bin ich fast grün vor Neid gewesen. Wahrscheinlich fühle ich mich da immer in meine Kindheit zurückversetzt, diese entsetzlichen Ausflüge mit Essen am Strand und Sand in allem Möglichen drin. Und dann passiert immer irgendwas Schreckliches: Man schürft sich das Knie auf oder wird von einer Qualle gestochen, aber vielleicht ist hier ja alles ganz anders. Weniger gefährlich.

GRIZEL: Ich fürchte, wir haben sowohl Sand als auch Quallen. Unser Meer ist wärmer, aber doch um einiges gefährlicher als der englische Kanal. Aber wenn man innerhalb der Riffe bleibt, ist man halbwegs sicher.

MELISSA: „Halbwegs“ hört sich sehr ernst an.

ADELA: Robin haben Sie schon getroffen, nicht wahr?

MELISSA: Ja. (Sie und Robin geben sich die Hand.) Wir hatten gestern einen Drink zusammen.

ADELA: Mrs. Danbury. Mrs. Littleton.

MELISSA: (ungenau) Sehr erfreut.

*Ellen streckt ihre Hand aus, aber Melissa hat sich bereits weggedreht und es nicht bemerkt.*

ADELA: (zu Guy) Du hast Ellen noch nicht getroffen?

GUY: (gibt Ellen die Hand) Nein. Noch nicht. Sehr erfreut. (Er sieht sie abschätzend an.) Sie sind erst vor ein paar Tagen eingetroffen, nicht wahr?

ELLEN: (zieht ihre Hand zurück, die er immer noch hält) Ja. Letzten Donnerstag.

ROBIN: (zu Melissa) Martini, Daiquiri, Scotch, Wodka? Ich bin für die Bar zuständig.

MELISSA: Für mich Wodka. On the rocks.

ROBIN: Wir haben da gerade draußen wirklich einen sensationellen Sonnenuntergang. Kommt und seht ihn euch an.

*Melissa, Ellen und Grizel schließen sich hinter Robin an und lassen Adela und Guy vorne alleine.*

ADELA: Liebt sie dich immer noch?

GUY: Melissa? Ja, ich denke schon. Auf ihre Art.

ADELA: (traurig) Oh Gott! Ich hatte so auf das Gegenteil gehofft.

GUY: Es gibt wirklich viel, was ich sagen möchte, aber es ist wohl besser, wenn ich es bleiben lasse.

ADELA: Ja, das denke ich auch. Aber vergiss nicht: Ich brauche alle Hilfe, die du mir zukommen lassen kannst.

GUY: Du bist ein wunderbarer Mensch, Adela. Ich salutiere dir aus der Tiefe meines Herzens. Einundzwanzig Kanonenschüsse.

ADELA: Danke schön.

ROBIN: (ruft) Guy? Wie steht's mit einem Drink?

*Guy schließt sich Robin am Getränketisch an, während Grizel und Melissa sich wieder zu Adela gesellen.*

GRIZEL: (zu Melissa) Fühlen Sie sich in Le Tellier's Strandhaus wohl?

MELISSA: Oh ja. Es ist mehr als ausreichend. Guy liebt es wegen der Lagune und des Riffs; er verbringt den größten Teil des Tages unter Wasser und spießt diese unglücklichen Fische auf. Ich sitze nur rum und stelle mir vor, was ich mit dem Haus machen würde, wenn's meins wäre. Monsieur Le Tellier ist wohl eher von der spartanischen Sorte, die Möbel sind sehr hart. Er hat das Haus selbst gebaut, nicht wahr?

GRIZEL: Mehr oder weniger. Auf jeden Fall hat er es entworfen und die Arbeiter beaufsichtigt, während sie es errichtet haben. Es ist sein ganzer Stolz.

MELISSA: Ich glaube, er hätte besser daran getan, wenn er einen fähigen Architekten daran gelassen hätte. Die Form ist nahezu abstrus und dieses riesige Wohnzimmer setzt alles in die falschen Größenverhältnisse. Ich ziehe mich immer depressiv zu einem Ende hin mit dem Gefühl, ich wäre in einem Kino, zurück. (Zu Adela.) Wirklich lieb von Ihnen, uns das zusätzliche Hausmädchen zu besorgen. Sie macht auf mich den Eindruck, etwas heller im Kopf zu sein als die Festangestellte. Also, ich sage, sie macht den Eindruck, aber natürlich weiß ich das nicht, weil ich kein Wort von dem verstehe, was die beiden sagen.

ADELA: (zu Grizel) Die gute, alte Kiaana spricht ein ziemlich gutes Englisch, nicht wahr?

MELISSA: Dessen bin ich ganz sicher, aber es wäre leichter zu verstehen, wenn sie es nicht rückwärts spräche.

ROBIN: (bringt Melissa ihren Drink) Ihr Wodka.

MELISSA: Vielen Dank.

ROBIN: (zu Adela) Du quälst dich da mit deinem Gin Tonic schon lange genug herum. Ich mache dir einen Martini. (Er nimmt ihr Glas.)

ADELA: Na gut.

GRIZEL: Für mich bitte auch noch einen, Schatz.

*Robin geht zu dem Tisch mit den Getränken zurück.*

MELISSA: (setzt sich in einen Hängesessel) Ich kann immer noch nicht glauben, dass ich hier bin. Ehrlich gesagt, wäre ich beinahe überhaupt nicht gekommen. Es ist so, so weit weg, einmal halb um die Welt herum und ich hasse fliegen. Vorab hatte ich meine üblichen Vorahnungen. Ihr wisst schon, Alpträume darüber, wie das Flugzeug in Flammen aufgeht oder in das eiskalte Meer hinabgesogen zu werden. (Zu Adela.) Hat der Luftverkehr eine ähnliche Wirkung auf Sie?

ADELA: Nein. Manchmal habe ich, wenn das Wetter schlecht ist, etwas Angst, aber insgesamt macht es mir Freude.

MELISSA: Sie sind mit Sicherheit von Natur aus mutig. Das sieht man Ihnen an. Man kann sich Sie nicht vorstellen, wie Sie sich mit Beruhigungsmitteln und Schlaftabletten vollstopfen und wie eine Epileptikerin zittern, was ich von dem Augenblick an tue, sobald ein Flugzeug abhebt, bis es wieder landet. Wenn es nur irgendwie geht, fliegt Guy nicht mit mir. Er sagt, er schämt sich für mich. Ich muss sagen, dass ich das nachvollziehen kann, aber ich kann nichts dagegen machen. Ich bin ein Feigling durch und durch. So ist das nun mal.

ADELA: Das glaube ich Ihnen nicht ganz.

MELISSA: Es ist die Wahrheit. Zumindest, solange es sich um eine körperliche Bedrohung handelt. Ich will nicht sagen, dass ich in Bezug auf alles eine vollkommene Idiotin bin. Rein moralisch gesprochen habe ich schon Augenblicke, in denen ich knallhart sein kann. Wenn dem so nicht wäre, kann man gar nicht mit Guy verheiratet sein. (Sie hält inne und lächelt Adela an.) Sie müssen es mir nachsehen, wenn ich etwas wirr rede. Obwohl ich schon seit drei Tagen und Nächten auf festem Boden stehe, fühle ich mich durch das Flugzeug immer noch ein bisschen wacklig.

*Robin kommt mit zwei Martinis und gibt sie Adela und Grizel.*

ROBIN: Bitte schön. Ihr trinkt am besten schnell davon ab. Sie sind nämlich randvoll. (Zu Melissa.) Wie sieht's an der Wodkafront aus?

MELISSA: Für den Augenblick ist alles in Ordnung. Danke schön. Später nehme ich dann noch liebend gern einen Kleinen.

*Robin lächelt und schließt sich Guy und Ellen wieder an.*

MELISSA: Was für ein netter Mann! (Zu Grizel.) Sind Sie schon lange verheiratet?

GRIZEL: Neun Jahre.

MELISSA: Und Sie leben schon die ganze Zeit hier draußen?

GRIZEL: Ja. Wir haben einen Bananenplantage und ein nettes, altes, samolanisches Haus. Ich würde es Ihnen gern einmal zeigen, wenn Sie möchten. Wir machen einen Termin zum Mittag- oder Abendessen fest. Wann immer Ihnen danach ist.

MELISSA: Danke. Das wäre wirklich wunderbar.

GRIZEL: Ich melde mich morgen telefonisch bei Ihnen.

MELISSA: Sie haben Kinder, nicht wahr?

GRIZEL: Ja. Zwei Mädchen und einen Jungen. Die Mädchen sind Zwillinge.

MELISSA: Ich habe nur zwei. Angus, der Sohn von Guy ist sechs und mein Augapfel und dann gibt's da noch ein leicht übergewichtiges Mädchen aus meiner ersten Ehe. Sie wird jetzt sechzehn. Ich bange und hoffe die ganze Zeit, dass es sich bei ihr um nur um Pubertätsspeck handelt, aber ich fürchte, dass es ein Drüsedefekt ist. Ich kann mich erinnern, dass ich in ihrem Alter auch zur Dickleibigkeit geneigt habe, aber im Vergleich zu der armen Janey bin ich ein Luftgeist.

ADELA: Sechzehn ist ein schwieriges Alter.

ROBIN: (ruft von der anderen Seite der Terrasse) Grizel, komm mal bitte kurz hierher!

GRIZEL: Was ist los?

ROBIN: Wir brüten etwas aus.

GRIZEL: (steht auf) Oh Gott! Ich glaube, ich weiß, was es ist.

ADELA: Was?

GRIZEL: Etwas, was Robin schon lange vorschwebt. Ich lasse es ihn euch selbst sagen, wenn es das ist, wovon ich ausgehe.

*Sie schließt sich den anderen an.*

MELISSA: Sie ist nett, nicht wahr?

ADELA: Grizel ist ein Schatz. Sie und Robin sind meine besten Freunde.

MELISSA: Sie wirken glücklich zusammen.

ADELA: Das sind sie. Vollkommen glücklich.

MELISSA: Nach neun Jahren Ehe eine erstaunliche Leistung. (Sie steht auf und geht zu dem Geländer der Veranda.) Was für ein herrlicher Ausblick! Guy hat mir alles über dieses Haus erzählt, aber jetzt ist es ganz anders, als ich mir das vorgestellt habe.

ADELA: (schließt sich ihr an) Das sind Orte immer. Ich erinnere mich noch, als mich mein Ehemann zum ersten Mal hierher gebracht hat, da hatte ich es mir so klar vor meinem geistigen Auge vorgestellt und dann kamen wir an, fuhren die Straße zum Berg hoch und wir sahen, wie es wirklich war. Es war in fast jeder Hinsicht vollkommen anders.

MELISSA: Waren Sie enttäuscht?

ADELA: Nein, ich war nicht enttäuscht.

MELISSA: Ihr Mann ist verstorben, nicht wahr?

ADELA: Ja.

MELISSA: War das hier nicht jahrein, jahraus ein einsames Leben.

ADELA: Nein. Es gibt genug zu tun. Wissen Sie, ich leite zusammen mit einem extrem praktisch veranlagten Aufseher die Plantage. Außerdem nehme ich mir jedes zweite Jahr drei Monate frei und fliege nach Hause nach England.

*Guy, der Adela und Melissa nicht aus dem Blick gelassen hat, schlendert zu ihnen herüber.*

GUY: Wenn Melissa ein bisschen kalt und leicht abwesend ist, nimm´s nicht persönlich. Das ist nur ihre Art.

ADELA: Sie ist nicht im Ansatz kalt oder abwesend gewesen.

MELISSA: Sei nicht so entsetzlich übervorsorglich, Guy. Das ist peinlich. (Zu Adela.) Er hatte große Sorge, dass wir nicht miteinander zurecht kommen und wenn ihm etwas Angst macht, verlässt ihn jeder Sinn für Zwischentöne.

ADELA: Ich sehe keinen Grund für irgendeine Art von Angst.

MELISSA: Ich auch nicht. Entspann dich, Guy. Und lass die Natur das Ihrige tun.

GUY: Davor gruselt´s mir ja.

MELISSA: Lass uns allein! Verschwinde! Geh und mach dieses kleine Wesen in Weiß verrückt!

GUY: Mir ist momentan nicht danach, irgendwen verrückt zu machen.

MELISSA: Dann musst du dich verziehen. Lauf einfach ein bisschen rum und besorg mir einen neuen Wodka.

GUY: Gut. (Er nimmt ihr Glas.) Viel Spaß bei der Jagd! (Er geht zum Tisch mit den Getränken.)

MELISSA: (mit einem leichten Lachen) Ich entschuldige mich für Guys – sagen wir – Transparenz.

ADELA: Er verfügt über eine große Portion Charme.

MELISSA: Das weiß ich. (Sie wendet sich ab.)

ADELA: (fest) Als er letztes Jahr hier war, hatten wir den größtmögliche Spaß zusammen, den man haben kann.

MELISSA: Ich weiß immer nicht so genau, was der größtmögliche Spaß sein soll.

ADELA: (stellt sich darüber) Oh, können Sie das nicht? Er ist ein wunderbarer Begleiter.

MELISSA: Ja, das stimmt. Wenn ihm danach ist.

ADELA: Mir scheint, dass seine Befürchtung, dass wir uns befreunden könnten, nicht unbegründet ist.

MELISSA: Das bezweifle ich keine Sekunde. Die meisten Männer haben eben einfach am liebsten ihre Ruhe.

ADELA: Wer will´s ihnen verübeln?

MELISSA: Ich fürchte, mir ist es nie besonders leicht gefallen, mich auf eine freundschaftliche Ebene mit einer Frau zu begeben. Ich glaube, das liegt daran, dass ich Männer so viel interessanter finde.

ADELA: Wie seltsam! Genau das Gleiche hat Ellen vor kurzem gesagt.

MELISSA: Wer ist Ellen?

ADELA: „Das kleine Ding in Weiß“, das Guido beeindrucken soll.

MELISSA: (scharf) Guido?

ADELA: (merkt, dass sie einen Fehler begangen hat) Ich nenne ihn immer Guido.

MELISSA: Das überrascht mich nicht im geringsten. Das tun viele Leute.

ADELA: Er hat mich dazu letztes Jahr aufgefordert, als wir uns das erste Mal getroffen haben.

MELISSA: Sie haben sich im Haus des Gouverneurs bei einer Cocktailparty getroffen, nicht wahr?

ADELA: Ja, sehr beiläufig. Wir sind erst später gute Freunde geworden.

MELISSA: Sie mögen ihn sehr, nicht wahr?

ADELA: Ja. Sehr.

MELISSA: Um ihn sehr zu mögen, macht er einem auf lange Sicht nicht wirklich ausreichend Freude genug. Aber ich nehme an, das haben Sie mittlerweile selbst schon herausgefunden.

ADELA: Nein. Das habe ich ehrlich gesagt nicht.

MELISSA: Dann kann ich für Sie nur hoffen, dass sich das niemals einstellt.

ADELA: (nach einer kurzen Pause) Melissa. Ich kann Sie doch Melissa nennen.

MELISSA: Selbstverständlich.

ADELA: Das hier ist eine wunderbare Insel. Wie alle kleine Gemeinden hat sie auch seine Nachteile, sie ist provinziell, engstirnig und aus sozialer Sicht sehr vertratscht, aber ich liebe es immer noch hier. Obwohl ich hier schon so viele Jahre lebe. Ich möchte wirklich, dass Sie Ihren Aufenthalt hier genießen und – glauben Sie mir – ich bin nur begierig darum bemüht, meinen Beitrag dazu zu leisten.

MELISSA: (etwas überrascht) Vielen Dank. Das ist sehr, sehr lieb.

ADELA: Wenn Ihnen danach der Sinn steht, gibt es eine Masse zu entdecken. Angeln, schwimmen, Expeditionen in die Berge oder auf andere Inseln. Einige von ihnen sind ganz wunderbar, noch hübscher als diese hier, natürlich nur deutlich primitiver. Wenn Sie sich andererseits entspannen und herumliegen wollen, betrachten Sie dieses Haus als Ihr Heim. Es ist viel komfortabler als das Le Tellier Bungalow und der Garten ist wirklich hübsch. Er ist mein ganzer Stolz. Ich bin die meiste Zeit tagsüber unterwegs, um mich um den Besitz zu kümmern und Sie könnten völlig ungestört handeln. Ich empfehle es Ihnen wärmstens.

MELISSA: Noch mal vielen Dank und seien Sie nicht überrascht, wenn ich Sie beim Wort nehme.

ADELA: Das hoffe ich doch.

MELISSA: Ich glaube, Guy war nicht gerade darauf versessen, dass ich hieraus komme.

ADELA: Wirklich? Wie kommen Sie darauf?

MELISSA: Nichts Genaues. Er sieht diese Insel wohl bloß wie sein eigenes Hobby an, sein eigenes Junggesellenparadies.

ADELA: Nichtsdestotrotz sind sie gekommen, nicht wahr? Ungeachtet Ihrer Alpträume und Vorahnungen hinsichtlich des Fliegens, Sie sind die Reise angetreten.

MELISSA: Ja. Ich trete immer zur Reise an. (Sie lacht.) Es wird schon langsam eintönig.

ADELA: (ebenso) Oh, ganz gewiss nicht. Es mit seinen eigenen Augen zu sehen, es für sich selbst herauszufinden, mag zwar aufreibend oder schmerzhaft sein oder sogar schockierend, aber nicht eintönig.

MELISSA: Das ist es schon, wenn man immer wieder dasselbe herausfindet.

ADELA: (herausfordernd) Dasselbe?

MELISSA: (sieht sie direkt an) Ja, Adela. Immer dasselbe.

ADELA: Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich genau weiß, worüber Sie reden.

MELISSA: (leicht) Oh, wirklich nicht? Das ist aber sehr enttäuschend. Ich dachte, wir wüssten es beide und handhabten es ziemlich gut.

ADELA: (direkt) Ja, Melissa. Sie haben recht. Wir wissen es beide. Ob wir es so gut handhaben oder nicht, werden wir ja sehen. Ich hoffe, Sie haben in Bezug darauf auch recht.

MELISSA: Später vielleicht, wenn wir uns ein bisschen besser kennen, werden wir das besser beurteilen können. In der Zwischenzeit bleibt uns wohl beiden nichts anderes übrig als einfach weiterzumachen.

ADELA: Ich versichere Ihnen, dass ich dazu wild entschlossen bin.

MELISSA: (mit einem Lächeln) Ja. Seltsamerweise ist mir das klar.

ADELA: Sie sind auch nicht so, wie ich mir das vorgestellt habe.

MELISSA: Wieso sagen Sie das?

ADELA: Ich bin nicht davon ausgegangen, dass Sie so verletzlich sind.

MELISSA: Ich glaube, wir sind beide etwas verletzlicher, als wir vorgeben. Meiner Meinung nach ist es sehr ratsam, eine solide Fassade zu bewahren. Ich ertrage Frauen nicht, die mit ihren Gefühlen hausieren gehen, als würden sie ihren Schmuck an den Höchstbietendsten versteigern.

ADELA: (lacht) Da gebe ich Ihnen vollkommen recht.

MELISSA: Die Lage bessert sich leicht, nicht wahr?

ADELA: Ja. Ich glaube, das tut sie.

MELISSA: (mit Blick auf die Aussicht) Was sind das für Lichter auf der anderen Seite des Tales?

ADELA: Ein Dorf, das den Einwohnern gehört. Ein ziemlich kleines. Die meisten Leute dort arbeiten auf dieser Plantage.

MELISSA: Was für eine Plantage ist es? Ich meine, was pflanzt man hier an?

ADELA: Hauptsächlich Bananen und Kokosnüsse. Und dann haben wir in der Nähe des Meeres noch ein paar hundert Hektar Zuckerrohr.

MELISSA: Und zahlt es sich aus?

ADELA: Oh ja, im Großen und Ganzen zahlt es sich sehr aus. Was uns nur zu schaffen macht, sind immer wieder einmal ein Hurrikan.



MELISSA: Aber dafür ist jetzt nicht Saison, nicht wahr?

ADELA: Nein. Gefährlich wird's im September und Oktober.

MELISSA: (betrachtet ihr Gesicht im Spiegel ihrer Puderdose) Es macht mir nichts aus, wenn Sie ihn Guido nennen.

*Ijano kommt die Stufen des Hauses herunter.*

IJANO: (kündigt an) Das Abendessen ist fertig.

ADELA: Bitte! Macht es Ihnen etwas aus, wenn Sie Ihr Getränk mit hereinbringen? Wir beginnen mit einem Soufflé und wenn es verdirbt, werden sie in der Küche Tränen vergießen. Grizel. Ellen. Robin. Guido. Auf zum Abendessen!

*Adela nimmt Melissa beim Arm und führt sie ins Haus. Die anderen folgen ihnen nach.*

**VORHANG**

## Zweite Szene

*Das Wohnzimmer des Gästehauses am Fumfumboloberg auf der Insel Nooneo.*

*Seit der vorherigen Szene ist eine Woche vergangen. Es ist halb sieben Uhr abends.*

*Das Wohnzimmer ist relativ primitiv mit Wänden und einer Decke in dunklem Holz. Es gibt einen großen Holztisch mit zwei Bänken und – im Raum verstreut – einige primitive, stabile, hölzerne Lehnstühle mit farbigen Kissen aus verschlissener, hiesiger Baumwolle. An der Wand links über dem Kamin einige glänzende, religiöse Bilder in Bambusrahmen, Taschenbücher und Zeitschriften in einem Bücherregal. Rechts vorne eine Tür zur Küche. Dahinter eine Alkove, in der ein samolanischer Perlenkettenvorhang hängt, die zu einem Gang führt und von dort in die Schlafzimmer und Bäder.*

*An der Hinterwand zwei große Fenster und eine Tür. Dazwischen eine große Terrasse. Außerhalb der Sicht des Publikums auf der rechten Seite führen Treppenstufen in den Hof. Der Ausblick von der Veranda ist ganz vom Himmel, der sich rasch verdunkelt, ausgefüllt. Im ganzen Zimmer verteilt stehen Taschen, Gegenstände und Pappkartons mit Lebensmittelkonserven für die Übernachtung herum.*

*Als der Vorhang aufgeht, decken Adela und Ellen mit einem häufig gestopften, weißen Tuch den Tisch. In einem Bambuskorb auf einem der nahestehenden Stühle befinden sich Besteck, Gabeln und Löffel. Ab und an ist ein niedergedrücktes Rumoren zu hören und das Zimmer wackelt ein wenig.*

ADELA: Die Decke fällt fast auseinander. (Sie ruft.) Mammy Aleena.

ELLEN: Wir könnten genauso gut von dem Tisch essen. Er ist vollkommen sauber.

ADELA: Robin würde murren und uns vorwerfen, dass wir uns den Eingeborenen anpassen.

*Mammy Aleena tritt durch den Perlenkettenvorhang auf. Sie ist eine korpulente, schlampige, ältere, samolanische Frau, die sich in einer seltsamen Kleideranordnung zurecht gemacht. Ein weiter, geflickter Sarong bedeckt ihre Beine. Darüber trägt sie eine pinkfarbene Bluse, die hinten mit einer Brosche zusammengehalten wird. Über ihre Schultern hat sie eine wollene Strickjacke geworfen, von der die Ärmel herunterhängen. Sie ist barfuß und ihr üppiges, dunkelgraues Haar ist zu einem unsauberen Knoten zusammengebunden, in der eine rote Blume steckt, was ihm ein unkonventionelles Äußeres verschafft.*

ADELA: Ist das das einzige Tischtuch, was wir haben, Mammy Aleena?

MAMMY A.: Nein. Wir noch zwei andere, die besser sind, aber die sind in Wäsche.

ADELA: Ich verstehe. Trag das Paket zu Mrs. Craigie in die Küche, ich glaube, sie wird es brauchen.

MAMMY A.: (geht zu der Kiste, auf die sie gedeutet hat) Ich nehme. (Ein Rumoren und ein Rütteln ist zu hören und zu spüren.)

ELLEN: Mir wär's lieber, wenn er das nicht tun würde.

ADELA: Du gewöhnst dich daran.

ELLEN: Ich kann absolut nicht verstehen, wieso Leute Häuser an einem Vulkan bauen.

ADELA: Wie lange gibt es dieses Haus schon, Mammy Aleena?

MAMMY A.: (greift sich eine Kiste mit Konserven) Fünfundsiebzig Jahre.

ADELA: Na, also!

MAMMY A.: Altes Haus kaputt gegangen.

ELLEN: Meinen Sie, dass es auf natürliche Weise kaputt gegangen ist oder dass es von einem Ausbruch zerstört wurde?

MAMMY A.: (lacht) Auf diese Seite von Berg kein Ausbruch, Ausbruch nur auf andere Seite.

ELLEN: Wie können Sie da so sicher sein? Wann war überhaupt der letzte?

MAMMY A.: Weihnachten.

ELLEN: Sie meinen, er war vor nur zwei Monaten.

MAMMY A.: Oh ja.

ELLEN: Ist er schlimm gewesen? Ich meine, hat er Schaden angerichtet oder wurde jemand getötet?

MAMMY A.: Oh ja. Alter Berg oft wird wütend auf Weihnachten. Als ich kleines Mädchen, Missionare kamen von Hauptinseln und viele Lieder singen in Baptistenkirche. Singen traurige Lieder mit Akkordeon. Dann plötzlich machen bum, kein Akkordeon, keine Missionare mehr.

ELLEN: (versucht zu lachen) Oh Gott!

MAMMY A.: Lava kommt runter von Berg wie rote Schlange und hat alle aufgefressen. (Sie birst vor Lachen und tritt ab.)

ADELA: Ein sehr außergewöhnlicher Charakter! Sie liebt es, haarsträubende Geschichten zu erzählen, die alle nicht ganz wahr sind.

ELLEN: Hat es wirklich erst so knapp vorher - um Weihnachten herum – einen Ausbruch gegeben?

ADELA: Nein. Nur einen ganz kleinen. Sie ereignen sich sehr häufig, aber heutzutage werden immer rechtzeitig Warnungen an die Leute ausgesprochen.

ELLEN: Hältst du diese Expedition für eine gute Idee?

ADELA: Wieso? Wäre es dir lieber, du wärst nicht gekommen? Es gibt wirklich nichts, wovor du Angst haben musst. Dessen kann ich dich versichern.

ELLEN: Ich habe keine Angst. Es ist nur so, dass die ganze Stimmung ein wenig finster ist, nicht wahr?

ADELA: Nicht wirklich. Ich glaube, du fühlst das nur deshalb, weil du nach dem Flug müde bist und dich die Serpentinauffahrten im Landrover mitgenommen haben. Morgen früh geht es dir schon wieder besser, wenn du ganz oben auf einer flachen Aussichtsplattform stehst und die Sonne aus dem Wasser heraus aufgehen siehst. Die Sicht ist wunderbar, atemberaubend. Das erste Mal, als Keelo mich da hoch gezerrt hat, war ich außer mir. Ich habe vor mich hin geschimpft, mich beklagt und stand am Rand der Hysterie. Aber ich musste im Nachhinein zugeben, dass es das wert gewesen war.

ELLEN: Glaubst du, dass Melissa das Spaß macht?

ADELA: Bis jetzt hält sie sich doch sehr gut.

ELLEN: Ehrlich gesagt, habe ich an sie gedacht, als ich nachgehakt habe, ob die Expedition so eine gute Idee gewesen ist.

ADELA: Oh, ich verstehe. Ja, alles in allem denke ich, dass es eine gute Idee ist. Wenn Menschen dazu neigen, zu sehr nach innen zu schauen und nervlich angespannt zu sein, ist es nicht die schlechteste Idee, sie auf die Spitze eines Berges mitzunehmen und ihnen zu zeigen, wie klein die Welt ist. Mir tut es jedenfalls regelmäßig gut, wenn mich jemand mitnimmt, nach draußen zu gehen und mir ganz genau den Nachthimmel anzusehen.

ELLEN: Magst du sie?

ADELA: (richtet Messer und Gabel auf dem Tisch ein) Melissa?

ELLEN: Ja.

ADELA: Ja. Ich mag sie. Viel mehr, als ich das gedacht habe.

ELLEN: Ich nicht. Ich ertrage sie nicht. In meinen Augen ist sie falsch, täuscht Dinge vor und ist darüber hinaus noch extrem schlecht erzogen.

ADELA: Du bist sehr heftig in deiner Kritik.

ELLEN: Sie hat mich beleidigt, seitdem ich hier bin.

ADELA: Blödsinn.

ELLEN: Das ist kein Blödsinn. Sie hat mich am ersten Abend links liegen lassen, als sie zum Abendessen kam und wann immer ich sie seitdem getroffen habe, hat sie durch mich durch gesehen.

ADELA: Ich finde, du übertreibst ein wenig.

ELLEN: Tue ich nicht. Sie hasst mich.

ADELA: Und du hasst sie. Dann seid ihr ja quitt, was?

ELLEN: Noch nicht ganz.

ADELA: Was meinst du damit?

*Grizel kommt aus der Küche. Sie trägt eine Schürze über ihrem Kleid.*

GRIZEL: Sind die anderen noch nicht zurück?

ADELA: Nein. Sie sind zum Schuppen gegangen, um sich den Sonnenuntergang anzusehen. (Sie geht auf die Terrasse hinaus.) Es ist bald vorbei. Ellen, komm doch mal hierher und sieh dir an, was so alles im Universum geschieht.

*Ellen folgt ihr nach draußen auf die Veranda. Grizel deckt weiter den Tisch.*

ADELA: (auf der Veranda) Es ist unglaublich, nicht wahr?

ELLEN: Wunderbar!

ADELA: Sieh nur, wie klein der Hafen aussieht. Und die kleinen Spielzeugboote, die am Anker liegen.

ELLEN: Das ist die Landebahn, auf der wir runtergekommen sind, nicht wahr? Da rechts?

ADELA: Ja. Es sieht so aus, als hätte einer mit einer riesigen Nagelschere durch den Dschungel geschnitten.

ELLEN: (zeigt nach oben) Ist das Ding dort, das, was du den Schutzraum nennst?

ADELA: Ja.

ELLEN: Los! Treffen wir Guy und die anderen, wie sie herunterkommen.

ADELA: Geh du! Ich muss das Essen fertig machen.

ELLEN: Brauchst du Hilfe?

ADELA: Nein, mein Liebe. Grizel ist ohnehin hier. Los! Du nimmst besser eine Taschenlampe mit. Bald ist es stockduster.

*Sie kommen beide wieder in den Raum. Adela holt eine Taschenlampe aus einer der Taschen und gibt sie Ellen, die damit abgeht.*

ADELA: (ruft ihr hinterher) Sag ihnen, sie sollen sich beeilen. Zeit was zu trinken. (Sie geht zum Tisch und zündet sich eine Zigarette an.) Nun. So weit, so gut.

GRIZEL: (hält ihre Hand nach ihr aus) Gib mir eine, meine sind in meiner Tasche. (Adela gibt ihr eine Zigarette. Sie nimmt an einem Ende der Bank Platz.) So weit, so ziemlich gut.

ADELA: Wie meinst du das?

GRIZEL: Ellen hasst Melissa aus tiefster Seele.

ADELA: Ja, ich weiß. Das hat sie mir erzählt. Ich kann es ihr nicht ganz verübeln, Melissa ist ihr gegenüber ziemlich hässlich gewesen.

GRIZEL: Ich frage mich bloß, warum?

ADELA: Ich fürchte, die Antwort ist reichlich banal.

GRIZEL: Guido?

ADELA: Ja. Und natürlich die Tatsache, dass sie jung ist, viel jünger als wir alle. Und ganz eindeutig sehr attraktiv.

GRIZEL: Ich glaube, ich würde mich nie sonderlich sicher fühlen, wenn ich mit Guido verheiratet wäre.

ADELA: (mit einem Lächeln) Ich auch nicht.

GRIZEL: Wie geht's dir dabei?

ADELA: Bestens. Ich bin nicht zu erschüttern.

GRIZEL: Das freut mich sehr, aber es überrascht mich nicht im geringsten. Ich habe immer schon vollkommen auf deinen gesunden Menschenverstand gebaut.

ADELA: Ich fürchte, dass mein gesunder Menschenverstand in den letzten Jahren ziemlich ramponiert wurde. Gott sei Dank scheint er sich augenblicklich wieder zu fangen. Dafür bin ich Melissa wirklich dankbar. Sie hat da so einen gewissen beißenden Humor. Ihr Auftauchen hier war ein bisschen wie Jod auf meine Wunden.

GRIZEL: Sie tut dir leid, nicht wahr?

ADELA: Ja. Nicht, dass sie große Sympathie verdient. Sie trägt ihren Kopf ziemlich hoch.

GRIZEL: Sie weiß Bescheid über... über...? (Sie zögert.)

ADELA: (kalt) Über Guido und mich?

GRIZEL: Ja.

ADELA: Wir haben es nicht ausgebreitet, aber sie weiß genug.

GRIZEL: Ich fürchte, dass sie für eine solch geartete Situation vermutlich gänzlich abgehärtet ist.

ADELA: Ich hoffe für sie, dass sie das ist. Unglücklicherweise bin ich das nicht. Ich finde die ganze Angelegenheit sehr demütigend. Und glaub mir, mein Gefühl der Demütigung ist in keinsten Weise dadurch abgeschwächt, dass das alles mein Fehler ist.

GRIZEL: Mit Sicherheit nicht in Gänze. Es passiert so vielen Menschen. Plötzlich blitzt etwas auf und... (Sie hält inne, weil ihr die Unzulänglichkeit dessen, was sie sagt, bewusst wird.) Da steht man dann einfach vor Fakten.

ADELA: (lacht reuevoll auf) Du redest dich um Kopf und Kragen, Grizel. Halt einfach die Klappe!

GRIZEL: Tut mir leid. Ich meine es nur gut.

ADELA: Tief in dir drin gibst du mir für meine Handeln genauso wenig den Segen wie ich mir den selbst gebe.

GRIZEL: Das hat nichts mit Segen oder Fluch zu tun. Ich habe das alles letztes Jahr mit einer gewissen Abneigung kommen sehen. Aber es ging mich nichts an. Und ich konnte nichts dagegen tun, selbst wenn ich das gewollt hätte.

ADELA: Nein, da konntest du nichts gegen tun. Da hätte kein Mensch etwas gegen tun können.

GRIZEL: Robin und ich mögen dich wirklich sehr gern. Wir sind nun schon so lange befreundet.

ADELA: Ja. Ich weiß.

GRIZEL: Und wo immer du dich für entscheidest, dafür bekommst du unsere Rückendeckung.

ADELA: Das weiß ich auch.

GRIZEL: Ich nehme an, dass jetzt alles aus ist.

ADELA: Oh ja. Alles ist jetzt aus. Zumindest der wichtige Teil davon und in der Rückbetrachtung war auch der weniger wichtig, als ich das angenommen habe.

GRIZEL: Ich habe mir gewünscht, ich habe mir immer gewünscht, dass es jemand anderes sein würde als Guy.

ADELA: Wieso sagst du das? Ich dachte, du mochtest ihn.

GRIZEL: Das tue ich auch. Ich mag ihn sehr. Er ist attraktiv und es macht Spaß, ihm um sich zu haben. Aber bei ihm ist es zu augenscheinlich, er ist über die Maßen selbstbewusst. Er hat dich nicht verdient – niemals. Wenn du schon deinen Brautstrauß wirfst, hätte derjenige, der ihn fängt, wenigstens jemand sein können, der nicht ganz so leichtgewichtig ist.

ADELA: Mach dir keine Sorgen. Es war nur ein Probesträußchen.

GRIZEL: Ich habe das ganz schlechte Gefühl, als ob wir die Worcestersauce vergessen hätten.

ADELA: Nein, haben wir nicht. Sie ist auf dem Küchenregal. Ich habe sie selbst dahin gestellt.

GRIZEL: Gut. Wann kommt Ellens Mann an?

ADELA: Ich glaube in ein paar Tagen.

GRIZEL: Ist er nett?

ADELA: Ja, er ist ein Schatz. Ruhig und zuvorkommend. In keinster Weise spektakulär.

GRIZEL: Da hat sie Glück. Die Unspektakulären halten am längsten durch.

ADELA: Ich glaube, da ist sie nicht ganz deiner Meinung.

GRIZEL: Oh Gott? - Gibt's Ärger?

ADELA: Nein, nicht wirklich. Sie geht durch ein schwierige Phase und fühlt sich ein wenig ruhelos. Es erübrigt sich wahrscheinlich von selbst.

GRIZEL: Fängt er an herumzustreuen?

ADELA: Oh, nein. Von der Sorte ist er nicht.

GRIZEL: Sie ist auf ein fast gewalttätige Art hübsch.

ADELA: Ja. Ich gebe dir Recht.

*Wieder rumort es, der Raum wackelt.*

GRIZEL: Der Berg scheint heute Abend hysterischer zu sein als sonst.

ADELA: Das liegt nur an der Höhe.

GRIZEL: Ich hoffe nur, dass unser kleiner, gruseliger Ausflug zu einem Erfolg wird. Ich fühle mich ein bisschen befangen.

ADELA: Lass das mal lieber sein. Es ist nämlich ansteckend.

GRIZEL: Wir holen jetzt besser die Getränke. Sie sind gleich alle hier.

ADELA: (geht zu der Tasche mit den Getränken) Robin und Guido haben Spaß miteinander. Seitdem wir uns ins Flugzeug gequetscht haben, führen sie sich wie kichernde Schuljungen auf. Eigentlich sollten sie winzig kleine Flanellanzüge und Cricketmützen mit ihrem Schulwappen vorne drauf tragen.



GRIZEL: Führt das automatisch dazu, dass wir kurze marineblaue Uniformen, schwarze Strümpfe und knallrote Ledergürtel anhaben müssen?

ADELA: Jedenfalls wäre das Leben deutlich weniger kompliziert, wenn wir das tun würden.

GRIZEL: Hast du, seitdem Melissa da ist, Guido alleine getroffen?

ADELA: Oh ja. Am Morgen nach unserem ersten Abendessen hat Melissa ihn mit einem gewöhnlichen Dankschreiben herumgeschickt. Wir haben ein bisschen auf der Veranda mit einer leicht übertriebenen Nonchalance geschwätzt und dann ist Ellen die Treppe vom Garten herunter gestürzt, sah sehr herausfordernd jung aus und wir haben einen Limecocktail getrunken und er ist weggefahren.

GRIZEL: Und Melissa hat keine Anzeichen von Stutenbissigkeit gezeigt. Keine vergifteten Pfeile, keine mit Stacheldraht verpackten Anspielungen?

ADELA: Keine. Sie hat sich vorbildlich benommen.

GRIZEL: Du dich auch.

ADELA: Danke, meine Liebe, aber ich habe gar keine andere Wahl. Das hasse ich ja am meisten daran, dass es mein Ego unterminiert. Ich bin niemals zuvor in einer moralisch nicht diskutablen Situation gewesen. Es ist ein grauenhaftes Gefühl.

GRIZEL: Kopf hoch. Du hältst dich ganz toll.

ADELA: Ich halte mich nur an Melissas Ratschlag. Sie hat an dem Abend, an dem wir unseren bewaffneten Waffenstillstand geschlossen haben, gesagt, dass man einfach geradeaus blicken müsste.

GRIZEL: Eine gute Taktik.

ADELA: Ja. Für sie funktioniert das sehr gut, aber für mich nicht. Ich fühle mich entsetzlich unsicher. Wie das Haus, wenn der Berg rumort und die Wände wackeln. Ich fürchte mich, was als nächstes passieren mag.

GRIZEL: Du kannst dich mit dem Gedanken trösten, dass sie sich wahrscheinlich ihr Leben lang unsicher gefühlt hat.

ADELA: Das tröstet mich auch nicht einmal ansatzweise. Außerdem unterscheidet sich ihre Situation vehement von meiner. Sie hat ihren Kurs festgelegt und beschlossen auf Biegen und Brechen daran festzuhalten. Ich drifte nur bei ziemlichem hohem Wellengang hin und her.

GRIZEL: Stell einfach dein Licht nicht unter deinen Scheffel und tue, was ansteht.

ADELA: Es steht aber nichts Konkretes an. Ich werfe in der Zwischenzeit mal einen Blick auf die Suppe.

*Adela geht in die Küche. Von draußen sind Stimmen zu hören. Melissa, Guy, Robin und Ellen kommen von der Veranda ins Haus. Melissa wirft einen leichten Mantel ab, den sie Rock und T-Shirt getragen hat. Sie lässt sich in einen Sessel fallen.*

- MELISSA: Wenn mir irgendwer vor vierzehn Tagen erzählt hätte, dass ich in pechschwarzer Nacht auf dem halben Weg zu einem aktiven Vulkan herum stolpere, hätte ich mich aus bloßer Panik heraus erschossen. Wenn mir jemand bitte in aller Ruhe und völliger Klarheit erklären würde, wie ich mich nur zu dieser grauenhaften Expedition habe überreden lassen? Ich muss völlig meinen Verstand verloren haben.
- GUY: Nur nicht den Mut verlieren! Es wird noch schlimmer! Wo ist der Fusel, Robin? Das gute, alte Mädchen braucht dringend Wodka.
- ROBIN: Ich könnte auch durchaus was vertragen. (Er beginnt damit, Flaschen aus einer Tasche auszupacken.) Wir haben doch Eis, nicht wahr, Grizel?
- GRIZEL: Ja. Wir haben es, sobald wir angekommen sind, in das Eisfach getan. Ich hole welches.
- GUY: Wo ist Adela?
- GRIZEL: Bereitet die Suppe zu. (Sie geht in die Küche.)
- GUY: Wir können wirklich von Glück sagen, dass du mit der Taschenlampe aufgetaucht bist, Ellen. Die Nacht hat sich plötzlich wie ein schwarzer Rabe – so schwarz wie ein Teerfass – über uns gestürzt. Wir konnten noch nicht einmal die Hand vor den Augen sehen. Wir hätten alle einen Abgrund runterkugeln können, wenn du dich nicht auf deine gute, alte Pfandfindervergangenheit besonnen hättest.
- ELLEN: Die Idee mit der Taschenlampe kam von Adela.
- GUY: Dann seid ihr beide Pfadfinderinnen und England ist stolz auf euch.
- ROBIN: (knallt die Flaschen auf das Tischende) Nichts Überkandideltes zu trinken heute Abend, Leute, einfach nur den Bodensatz.
- MELISSA: Ich kann´s kaum abwarten. Reich mir mal meine Tasche rüber, Guy, mein Liebling. Ich will zwar nicht mein Gesicht anschauen, aber mir scheint, ich sollte das tun.
- GUY: (reicht sie ihr) Bitte schön. (Er sieht zu ihr hin.) Dir macht das wirklich Spaß, nicht wahr?
- MELISSA: (mit einem plötzlichen Lachen) Ich denke schon. Auf eine verrückte Art und Weise. Ich kann nicht unbedingt sagen, dass ich mich auf die Maultiere freue.
- ROBIN: Mach dir keine Sorgen. Sie könnten den Pfad mit verbundenen Augen hochklettern. Kein Tier der Welt hat einen sichereren Schritt als sie.

MELISSA: Das sollten sie auch. (Sie sieht sich in ihrem Handspiegel ihr Gesicht an.) Mein Gott! Ich nehme an, dass diese Spuren von schwarzem Staub auf meiner Nase vermutlich Lava sind, oder? Es ist egal. Ich gehe jetzt in dieses Bad, in das man nicht hinein soll und wasche mich. Ich hatte gehofft, dass ich das vermeiden konnte, bis ich was zu trinken gehabt hätte, aber ich kann hier nicht sitzen und mir einen Wodka runterkippen und dabei aussehen wie ein zusammengeschlagerener Gnom. (Sie steht auf und tritt durch den Perlenkettenvorhang ab.)

ROBIN: Was möchtest du, Ellen?

ELLEN: Ich glaube, ich nehme auch einen Wodka, wenn wir genug da haben.

*Grizel kommt mit einem Tablett Gläser und einem Eiskübel aus der Küche.*

GUY: Lass mich dir helfen.

*Er nimmt ihr das Tablett ab und stellt es auf den Tisch.*

GRIZEL: Adela hat die Suppe auf dem Herd. Sie braucht nicht mehr lange. Wenn du ihr bitte einen Scotch Soda mixt, Robin.

ROBIN: Ja.

GRIZEL: Wo ist Melissa?

ELLEN: Sie kratzt die Lava von ihrem Gesicht.

GRIZEL: (nimmt den Unterton in Ellens Stimme wahr – freundlich) Ehrlich gesagt, sieht es bei dir leicht grau aus.

ELLEN: (mit einem kleinen, schrillen Lachen) Das ist mir egal. Mir ist es gleich, ob es tiefschwarz ist. Mir geht's prächtig.

GUY: So soll's sein! (Er gibt ihr ein Glas Wodka.) Bitte schön.

ELLEN: Danke. (Sie erhebt fröhlich das Glas in seine Richtung.) Gehen wir auf die Terrasse und schauen uns die Aussicht an. (Sie geht auf die Veranda.) Der Mond kommt raus.

GUY: (nimmt sich ein Getränk und folgt ihr nach) Das sollte er auch tunlichst. Ich habe da ein paar Vorkehrungen getroffen.

ADELA: (kommt aus der Küche) Der Ofen ist eine Katastrophe. Es dauert Stunden, bis er heiß wird. Mit den Eiern bin ich fertig, wir können sie nach der Suppe essen.

ROBIN: (bringt Adela und Grizel Getränke) Drinks für die fleißigen Bienchen. Was macht Mammy Aleena?

ADELA: Sie füttert den gefräßigen Ofen mit Holzstücken.

ROBIN: Du hast sie doch nichts kochen lassen, oder?

GRIZEL: Nein. Die Lektion haben wir beim letzten Mal gelernt.

ADELA: Ich fürchte, sie ist ein bisschen verletzt, aber wir lassen uns von nichts abbringen.

*Melissa kehrt durch den Perlenkettenvorhang zurück.*

MELISSA: Handelt es sich bei einer scharlachroten Spinne mit kupferroten Haaren an den Beinen um eine Tarantel?

ROBIN: (aufgebracht) Ja. Warum?

MELISSA: Das habe ich befürchtet. Im Badezimmer ist eine. Mir ist leicht übel davon geworden. (Sie setzt sich.)

GRIZEL: Rasch, Robin! Sieh nach! (Sie gibt Melissa ihr Getränk. Robin eilt hinaus.) Hier, dein Wodka!

MELISSA: Danke schön. (Sie nimmt einen Schluck und erschauert.) Sie sehen furchtbar aus, nicht wahr? Ich habe noch nie vorher eine gesehen.

GRIZEL: Wir haben sie nur ganz selten.

MELISSA: Das freut mich.

*Ein Schlaggeräusch ist zu hören.*

GRIZEL: Hört ihr! Robin kümmert sich drum.

MELISSA: Sie sind tödlich, nicht wahr?

GRIZEL: Nein. Sie sind ziemlich giftig, aber nicht wirklich tödlich.

MELISSA: Das sagst du nicht sonderlich überzeugend.

ADELA: Nimm dir eine Zigarette, Melissa. (Sie erschauert erneut.) Ich habe mich nicht so wirklich gefürchtet, als ich sie gesehen habe, aber jetzt fürchte ich mich plötzlich.

GRIZEL: (beruhigend) Eine verzögerte Reaktion. Das sollte dich nicht aus der Ruhe bringen. Es laufen nicht viele herum. Ich habe in all den Jahren, in denen ich hier gelebt habe, nicht mehr als zwei gesehen.

ROBIN: (kehrt zurück) Ich habe sie mit meinem Schuh erwischt.

MELISSA: In Bezug auf Insekten habe ich mich von Kindesbeinen an wie eine Idiotin aufgeführt. Sogar bei so harmlosen Dingen wie Käfern oder Kakerlaken habe ich Todesängste bekommen. Vielen Dank, dass du sie entsorgt hast, Robin. Tut mir leid, dass ich so eine Unruhe verbreite.

ADELA: Du hast keine Unruhe verbreitet. Das ist an sich eine schreckliche Sache. Ich wäre kreischend den halben Berg runter gerannt, wenn ich dieses Untier gesehen hätte.

GRIZEL: Ich auch.

ADELA: Glücklicherweise habe ich einige Insektizide mitgebracht. Sie sind in der Leinentasche für alles Mögliche, Grizel. Ich komme nicht zur Ruhe, bis ich die Schlafzimmer damit nicht eingesprüht habe. Sei so gut und bring sie mir rüber. Robin, komm und hilf mir. Bleib ruhig hier, Melissa und trink aus. Wir bleiben nicht lange.

*Robin nimmt sich die Leinentasche und Adela und Grizel treten durch den Perlenkettenvorhang ab. Die zurückgelassene Melissa nippt an ihrem Drink und pafft an der Zigarette. Ihre Hände zittern sichtbar. Guy und Ellen kommen von der Veranda herein.*

GUY: Hallo? Wo sind alle hin?

MELISSA: (mit bewundernswerter Ruhe) Sie sprühen das Schlafzimmer aus.

GUY: Gute Idee. Man weiß nie, wer in diesen alten Holzhäusern gelebt hat.

MELISSA: Offensichtlich nicht.

ELLEN: Ich muss mich kurz zurecht machen. Sie sind mit dem Badezimmer fertig, Melissa?

MELISSA: Ganz sicher.

ELLEN: Ich denke, ich dusche ganz kurz. Es besteht wohl keine Hoffnung, dass das Wasser heiß ist?

MELISSA: Absolut nicht.

ELLEN: (zu Guy) Dieser Blick war wirklich zauberhaft, nicht wahr? Ich werde ihn niemals vergessen. (Sie tritt ab.)

GUY: (gießt sich einen weiteren Drink ein) Du wirkst ziemlich angespannt. Ist was?

MELISSA: Nein, nicht wirklich. Ich habe auf der Toilette eine Tarantel gefunden und Robin hat sie getötet.

GUY: Eine Tarantel! Großer Gott!

MELISSA: Sie sollen ziemlich giftig, aber nicht tödlich sein.

GUY: Ich muss sagen, du gehst sehr gelassen damit um.

MELISSA: Ja. Seltsam, nicht wahr? (Sie lacht ein wenig wild auf.)

GUY: Worüber lachst du?

MELISSA: Über nichts Besonderes. Ich fühle mich ein bisschen hysterisch.

GUY: Kein Wunder.

MELISSA: Ich rede nicht von der Tarantel. Der Schock hat sich bereits gelegt. Es ist nur dieser Ort. Das Rumoren des Berges und der Gedanke, morgens früh um halb drei wach gerüttelt zu werden und im Düstern auf einen Maulesel zu steigen. Ich finde es wirklich unvorstellbar, dass mir derart makabre Dinge passieren.

GUY: Du hast doch gesagt, es mache dir Spaß.

MELISSA: Ja. Ich weiß, dass ich das gesagt habe.

GUY: Ist es nicht wahr gewesen? Hast du uns was vorgemacht?

MELISSA: Nein. Ich habe nichts vorgemacht.

GUY: Ich, der ich dich wirklich sehr gut kenne, war ziemlich erstaunt, dass du hierher wolltest.

MELISSA: Ich nicht weniger. Wenn du mir bitte noch etwas mehr Wodka gibst?

*Sie streckt ihr Glas aus und Guy nimmt es. Der Berg rumort und der Raum wackelt.*

MELISSA: Na, bitte. Ich kann nur hoffen, dass er das nicht einmal zu viel macht.

GUY: In früheren Zeiten haben sie den Berg angebetet.

MELISSA: Wie seltsam. Mir fällt es sogar schwer, ihn zu mögen.

GUY: (gießt ihr ihr Getränk ein) Sie haben tage- und nächtelang ausschweifend gefeiert und Rituale begangen und dann zum großen Finale haben sie eine ortsansässige Jungfrau geopfert und in den Krater geschmissen.

MELISSA: Wie unökonomisch.

GUY: (reicht ihr den Drink) Bitte.

MELISSA: Aber trotzdem ist es auch auf eine gewisse Art eine Erleichterung.

GUY: Was meinst du?

MELISSA: Das heißt, wenn der Geschmack des Berges sich ausdrücklich auf Jungfrauen bezieht, sollte er kein persönliches Interesse an irgendwem aus unserer Gruppe haben. Die einzig mögliche Kandidatin ist Ellen – wie heißt sie doch gleich? Soweit ich weiß, soll es ja irgendwo einen Ehemann geben, aber sie hat sich mit bewundernswerter Entschlossenheit einen gewissen, jungfräulichen Ansatz bewahrt.

GUY: Sie heißt Danbury.

MELISSA: Ach, wirklich. Das vergesse ich andauernd.

GUY: Meiner Meinung nach zeigst du ihr deine Antipathie zu offensichtlich.

MELISSA: Antipathie?! Ich habe kaum ein Wort an sie gerichtet.

GUY: Ganz genau. Und was noch viel schlimmer ist, es ist ihr aufgefallen. Ich glaube, es hat sie verletzt.

MELISSA: Das arme Ding. Ich muss mir wirklich dringend jemand suchen, mit dem ich mich über sie aussprechen kann. Hast du einen Vorschlag?

GUY: (verärgert) Oh, Melissa!

MELISSA: Ich bemühe mich morgen früh auf unserem Stelldichein mit den Mauleseln um ein hübsches Zusammentreffen, aber vermutlich gehen sie nicht nebeneinander. Vielleicht könnte ich ja hinter ihr reiten und wir könnten uns wie zwei junge Mädchen kleine Geheimnisse zurufen.

GUY: Es ist aussichtslos, sich mit dir zu unterhalten, wenn du in der Stimmung bist.

MELISSA: Mir wäre es sehr recht, wenn du meinem Verhalten nicht eine solche Überaufmerksamkeit schenken würdest. Es macht mich nervös und ich fürchte mich, zur falschen Gabel zu greifen.

GUY: Geh das Ganze am besten von außen an.

MELISSA: Das ist aber entsetzlich anstrengend für jemanden, der sich innerlich so unwohl fühlt.

GUY: Wieso fühlst du dich unwohl?

MELISSA: Seitdem ich angekommen bin, tue ich alles, um einen guten Eindruck auf deine Freunde zu hinterlassen.

GUY: Ist das so schwierig gewesen?

MELISSA: Ja. Unter den gegebenen Umständen ist es das.

GUY: (leicht verzweifelt) Was für Umstände?

MELISSA: Sollen wir da noch mal von vorne durch?

GUY: Es ist deine eigene Entscheidung gewesen, hierher zu kommen, um dir anzusehen, was ich tue, um das Gelände auszuspionieren.

MELISSA: Ja, das war meine Entscheidung.

GUY: Gut. Jetzt hast du es gemacht. Ich hoffe, du bist befriedigt.

MELISSA: Befriedigt ist nicht das Wort, das ich gewählt hätte, aber ich bedaure die Entscheidung nicht.

GUY: Das freut mich zu hören.

MELISSA: Du siehst nicht sonderlich freudvoll aus.

GUY: Sollen wir jetzt wieder einen Streit haben oder warten, bis alle zurück sind, um jeden Einzelnen in Verlegenheit zu bringen?

MELISSA: Ich finde, du bist undankbar. Ich habe mich wirklich bemüht.

GUY: Wenn du es vielleicht weniger versuchen würdest, hättest du mehr erreicht.

MELISSA: Das wäre nicht so schwierig. Ich bin mir vollkommen darüber bewusst, dass ich nichts erreicht habe.

GUY: Du solltest dich nicht unterschätzen. Du hast ganz genau das erreicht, was du erreichen wolltest. Du hast mich mit einem weiteren Fall von Untreue konfrontiert. Du hast dich ins Recht gesetzt und mich ins Unrecht. Was willst du mehr?

MELISSA: Weißt du das nicht?

GUY: Nein, das weiß ich verdammt noch mal nicht. Du hast, als du mich geheiratet hast, ganz genau gewusst, dass ich so bin. Du hast gewusst, dass ich aus meinem ganzen Temperament heraus außerstande bin, auf Dauer einer Person treu zu sein. Ich habe nie versucht, dich in dieser Hinsicht zu täuschen. Ehrlich gesagt, habe ich dir das sogar selbst mitgeteilt. Und du hast dich darauf eingelassen.

MELISSA: Ich war damals in dich verliebt. Ich hätte mich auf alles eingelassen. Und du warst auch in mich verliebt. Erinnerst du dich nicht mehr?

GUY: Natürlich erinnere ich mich daran. Aber die Dinge ändern sich. Das weißt du so gut wie ich.

MELISSA: Ja, aber ich hätte mir gewünscht, dass sie sich nicht ganz so oft geändert hätten.

GUY: Willst du mir etwas weismachen, dass du mir in den letzten Jahren vollständig treu gewesen bist?

MELISSA: (müde) Nein. Ich mache dir gar nichts vor. Ich mache dir noch nicht einmal vor, dass es so was wie Hoffnung gibt.

GUY: (mit verändertem Tonfall) Hör zu, Schatz. Es tut mir leid. Ich entschuldige mich für eine ganze Menge Dinge. Es macht mir keine Freude, dich hängen zu lassen, dir ein Gefühl von Unzulänglichkeit zu geben. Ich bin einfach so, wie ich bin und ich bin einfach schon zu lange dabei, um mich noch zu ändern.

MELISSA: Bist du wenigstens schon einmal auf die Idee gekommen, es wenigstens zu suchen?



GUY: Selbstverständlich. Aber es funktioniert nicht, das wird es niemals. Ich kann nicht anders. Ich weiß, dass ich mich, was Sex anbelangt, wie eine Ratte benommen habe, aber...

MELISSA: Ratte stimmt nicht. Ratten besitzen ausnahmslos keinen Charme und das könnte dir wirklich niemand vorwerfen.

GUY: Ratte, Karnickel, Hirsch oder Hengst. Such´s dir aus.

MELISSA: Du hast unsere vierfüßigen Freunde ins Gespräch gebracht, nicht ich.

GUY: Du bist genauso wenig mehr in mich verliebt wie ich in dich. Dieses körperliche Verlangen, das wir zu Beginn unserer Ehe füreinander hatten, dauert nie an. Das weißt du so gut wie ich. Wir haben häufig darüber gesprochen. Wieso bestehst du auf etwas, was lange verbraucht ist? Wieso hören wir nicht mit den Bemühungen auf und sind mit dem zufrieden, was wir haben?

MELISSA: (metallisch) Und was ist das?

GUY: Erst einmal wäre da unser Sohn. Er ist doch des Nachdenkens wert, oder nicht? Und dann haben wir noch viele Gemeinsamkeiten. Du kannst nicht leugnen, dass wir Seite an Seite ziemlich gut durchs Leben laufen, wenn wir uns nicht die Haare zerrauen über meine, meine ziemlich irrelevanten Seitensprünge.

MELISSA: Hast du Adela erklärt, dass sie eine deiner irrelevanten Seitensprünge gewesen ist?

GUY: Oh Gott! Da wären wir wieder. Wieder einmal Adela!

MELISSA: (ruhig) Ich weiß, dass ich nicht erwarten kann, dass du mir glaubst, wenn ich dir sage, dass es mir egal ist, ob Adela und du Liebhaber seid oder nicht, weil ich es selbst kaum glauben kann. Aber seltsamerweise entspricht es der Wahrheit. Es hat mir etwas ausgemacht. Als Eloise diesen typisch missgünstigen Brief schrieb, hat es mir sehr viel ausgemacht. Aber jetzt, wo ich hier bin, jetzt, wo ich es selber gesehen habe, fühle ich mich irgendwie anders. Weiß Gott nicht viel glücklicher, wenn dann eher das Gegenteil, aber anders. Ich denke, das ist besser als gar nichts.

GUY: Ich verstehe nicht, worüber du redest.

MELISSA: Über dich und mich, Guy. Nicht dich und Veronica, nicht dich und Babs Messiter, nicht dich und Isabel, nicht dich und Adela, nicht du oder sonst wer in der ganzen Welt, nur über dich und mich.

GUY: (eine ernstzunehmende Kälte wahrnehmend) Melissa...

MELISSA: Gerade eben hast du mich gebeten, den Kampf aufzugeben und mit dem zufrieden zu sein, was wir noch haben. Meine Antwort auf diese hochgestochene Äußerung ist ziemlich klar. Ich bin nicht zufrieden mit dem, was wir noch haben. Und darüber hinaus könnte das keine Frau der Welt, die noch den letzten Rest von Selbstrespekt besäße, sein. Ehrlich gesagt, mein lieber Guy, habe ich entschieden, dass das Spiel seinen Einsatz nicht mehr wert ist.

GUY: Was meinst du damit?

MELISSA: Das heißt, dass ich mich von dir scheiden lasse.

GUY: Damit hast du mir vorher schon ein paar Mal gedroht.

MELISSA: Dieses Mal meine ich es ernst.

GUY: (mit leiser Stimme) Was erwartest du, dass ich dazu sage? Was erwartest du, dass ich tue?

MELISSA: Ich erwarte, dass du dich darum kümmerst, dass die ganze Prozedur so unkompliziert sein wird, wie es nur eben geht. Das schuldest du mir zumindest.

GUY: Dann ist das also das große Finale?

MELISSA: Ja, Guy. Das große Finale.

GUY: In Ordnung. Ich mache alles, was du willst. (Er hält inne und sieht sie traurig an.) Es ist wirklich schade, findest du nicht? Nachdem wir so viele Hürden überwunden haben.

MELISSA: Ja. Wirklich schade.

*Sie geht schwungvoll auf die Veranda und lässt ihn zurück, wie er ihr hinterher stiert.*

**VORHANG**

## ZWEITER AKT

### Erste Szene

*Das Wohnzimmer des Gästehauses gegen Mittag des folgenden Tages.*

*Als sich der Vorhang öffnet, ergießt sich Licht ins Zimmer. Robin steht auf der Veranda und sieht mit einem Fernrohr nach rechts oben. Grizel und Adela sind an dem Tisch, auf dem sich die Überreste des Mittagessens befinden. Sie trinken Kaffee und rauchen eine Zigarette. Melissa, die auch raucht, sitzt vorn in einem hölzernen Lehnstuhl. Ihre Füße hat sie auf einer Kiste abgelegt. Der Berg rumort und das Haus wackelt ein bisschen mehr als vorher.*

GRIZEL: Das ist jetzt das dritte Mal, seitdem wir zurück sind. Sie scheinen, jetzt mehr zu werden.

ADELA: Wie spät ist es jetzt?

GRIZEL: (sieht auf ihre Uhr) Nach zwölf. Noch Kaffee?

ADELA: Nein, danke.

GRIZEL: Melissa, möchtest du noch eine Tasse?

MELISSA: Nein, danke.

GRIZEL: Ich schon. (Sie steht unter Schmerzen auf.)

ADELA: Warum rufst du nicht Mammy Aleena?

GRIZEL: Es geht schneller, wenn ich es selbst mache. (Sie geht mit ihrer Tasse in die Küche.)

ADELA: Vielleicht schneller, aber es tut auch mehr weh. Wie geht's deinem Po, Melissa?

MELISSA: Ich habe ihn im Augenblick zwischen zwei Kissen eingequetscht, aber wenn ich mich bewege, ist es die schiere Qual.

ADELA: Ich habe immer schon Respekt vor diesen Jeeps gehabt.

MELISSA: (mit einem Stöhnen) Lass gut sein!

ADELA: Euer kleiner Junge ist in London?

MELISSA: Nein. Er ist in Cornwall bei meiner Schwester. Sie liebt ihn abgöttisch und verwöhnt ihn noch mehr als ich. Ihr gehört ein wunderbares, weitläufiges, altes Haus an den Klippen nahe Polperro. Sie hat selbst zwei Kinder, ein Mädchen, das zwei Jahre älter ist als Angus und einen Jungen, ein Jahr jünger. Sie amüsieren sich prächtig miteinander, tollen an den Felsen herum und stopfen sich gegenseitig mit Safranbrötchen voll.

- ADELA: Ich kann mich an die Safranbrötchen erinnern. Einen Teil meiner Kindheit habe ich auch in Cornwall verbracht.
- MELISSA: Angus liebt das natürlich. Er hat sich nichts daraus gemacht, dass ich ihn alleine lasse. Er konnte es eher gar nicht erwarten. (Sie lacht.) Die ganze Familie hat mich in Liskeard verabschiedet und als der Zug aus dem Bahnhof fuhr, hat er mit allen anderen zusammen gewunken, aber ehe ich damit durch war, ihm zurück zu winken, hatte er sich bereits umgedreht. Kinder sind wirklich kleine Monster, was?
- ADELA: Ich nehme an, dass er später geweint haben wird, als ihm klar wurde, dass du weg warst.
- MELISSA: Nein. Wenn es um Guy gegangen wäre, hätte er vielleicht geweint. Er ist versessen auf Guy. Aber mir heult er keine Träne nach. Ich fürchte, ich bin nicht ganz der mütterliche Typ. Ich sage manchmal falsche Dinge.
- ADELA: Ist er wie Guy?
- MELISSA: Innen wie außen aus dem Gesicht geschnitten. Er navigiert sein Kindermädchen, mich und meine Schwester ganz genau dahin, wo er uns hin haben will. Er hat sehr jung damit angefangen, sich auf Frauen zu verlassen. (Sie nimmt ihren Handspiegel aus der Tasche und begutachtet ihr Gesicht.) Mein Gesicht sieht so aus, als ob wer etwas nach mir geworfen hätte.
- ADELA: (lächelt) Du siehst toll aus, Melissa.
- MELISSA: Danke schön. Vielen, herzlichen Dank. Ich wünschte, ich könnte dir nur Recht geben. Vielleicht bin ich zu sehr damit vertraut, vertraut, es anzustieren wie ein übervorsichtiger Matrose der Küstenwache, der das Meer nach Anzeichen des heranrückenden Feindes observiert. (Der Berg wackelt erneut.) Wenn sich dieser grauenhafte Berg nur beruhigen würde! Ich zittere am ganzen Leib. Mir wäre es auch recht, wenn Guy und das Mädchen endlich zurückkämen, damit wir packen und nach Hause gehen können.
- ADELA: Sie können nicht mehr lange bleiben. Ich glaube, sie haben sich entschieden, zu Fuß herunterzugehen.
- MELISSA: Das ist als rückwirkende Versicherung wenig überzeugend. Maultiere laufen einen steilen Berg nicht schneller herunter als Menschen.
- ADELA: (verloren) Nein. Ich nehme an, das tun sie nicht.
- Grizel kommt mit einem Kaffee aus der Küche. Sie nimmt wieder Platz und stößt einen leichten Schrei aus.*
- GRIZEL: Wenn man erst mal sitzt, geht es, aber bis dahin sind es Höllenqualen.
- MELISSA: Glaubt ihr, dass wir uns jemals wieder normal bewegen können? Oder sind wir für den Rest unseres Lebens verkrüppelt?

GRIZEL: Das werden wir morgen wissen.

MELISSA: Bis morgen ist es noch eine Ewigkeit hin.

GRIZEL: Ein sehr heißes Bad mit Ammoniak wirkt Wunder.

ADELA: Irgendwelche Anzeichen, Robin?

ROBIN: (kommt ins Zimmer) Nein. Ich bekomme einen steifen Hals.

ADELA: Noch Kaffee?

ROBIN: Nein, danke. (Für einen Moment ist Ruhe. Er zündet sich eine Zigarette an und setzt sich.)

MELISSA: Wie wunderbar, sich einfach hinsetzen zu können, ganz leicht und natürlich.

ROBIN: (freudig) Das liegt an dem gesunden Leben an der frischen Luft, wisst ihr? Zum Sonnenaufgang im Sattel; eine erfrischende Runde unseren Besitz herum vor dem Frühstück...

MELISSA: Mir ist so, als wäre ich seit Jahren im Sattel gewesen.

*Grizel steht auf und läuft auf die Veranda. Sie hält die Hand an die Stirn und sieht nach rechts, dann kommt sie wieder herein. Adela schaut sie fragend an.*

GRIZEL: (schüttelt den Kopf) Nein, keine Anzeichen.

MELISSA: Haben sie sich vielleicht verirrt?

ROBIN: Kaum. Es gibt nur einen Pfad.

GRIZEL: Nein. Ehrlich gesagt, gibt es noch einen anderen. Er zweigt an der kleinen Hütte mit dem Wasserfass ab. erinnert ihr euch? Wir haben sie uns letztes Jahr genauer angesehen, als Bob und Molly hochgebracht haben.

ADELA: Führt er irgendwohin?

GRIZEL: Ich glaube, dass er irgendwann auf der anderen Seite des Tales herauskommt.

ROBIN: Den werden sie doch wohl nicht fälschlicherweise benutzt haben. Außerdem haben sie die Maultierführer bei sich.

MELITTA: (mit einer Gereiztheit in der Stimme) Vielleicht haben sie ihn ja nicht fälschlicherweise genommen.

ADELA: Es besteht kein Grund zur Eile. Es ist ein Charterflugzeug. Ohne uns hebt es also nicht ab.

ROBIN: Macht euch keine Sorgen. Sie werden schon gleich hier auftauchen.

GRIZEL: Es kann doch wohl zu keinem Unfall gekommen sein, oder?

ROBIN: Nein. Das hätten wir schon vor einer ganzen Weile erfahren. Einer von den Maultierführern hätten uns Bericht erstattet.

MELISSA: Drehe ich jetzt durch oder wird es gerade dunkler?

ROBIN: (geht auf die Veranda hinaus) Der Berg, dieser alte Teufelskerl, spuckt gerade eine Extrasalve Rauch aus. Es verläuft sich bald.

*Ein lautes Rumoren und Rütteln ist zu hören. Robin kommt wieder ins Zimmer.*

MELISSA: Ich möchte niemandem auf die Nerven fallen und pessimistisch klingen, aber ich fühle mich nicht sonderlich wohl.

ROBIN: (mit erzwungener Heiterkeit) Der ging direkt in die Eingeweide, was? (Er sieht unsicher zu Grizel und Adela.) Wie sieht´s mit einem Drink aus?

MELISSA: Um uns bei Laune zu halten?

ROBIN: Nein. Nur spaßeshalber.

GRIZEL: Eine großartige Idee. (Sie steht auf und geht wieder zu einer ihrer Taschen.) Es ist verpackt, aber ich bin sofort dran. In der Küche haben wir noch Eis, Robin.

ROBIN: Gut. (Er geht in die Küche.)

GRIZEL: Wie wär´s mit Scotch? Er liegt ganz oben.

MELISSA: Ja. Mir ist alles recht.

ADELA: (höflich bemüht) Ich weiß, dass diese Warterei einen in den Wahnsinn treiben kann, wir uns vor Schmerzen kaum rühren können und wir alle leicht gereizt sind, aber ich muss wirklich sagen, ich möchte es für kein Geld der Welt missen. Die Schönheit des Sonnenaufgangs war absolut atemberaubend.

MELISSA: Ich hätte ihn noch mehr genossen, wenn der Esel mir den ganze Weg hoch nicht den Atem geraubt hätte.

GRIZEL: (lacht) Meiner war auch nicht gerade standfest.

ADELA: (lachte ebenfalls, aber völlig überzeugt) Vielleicht wissen sie ja selbst, dass sie, was das Fortschreiten anbelangt, die sichersten Tiere der Welt sind, aber ich selbst bin davon noch nicht so ganz überzeugt. Als wir den Berg hoch sind, war es nicht so schlimm, weil es dunkel war und man diese gähnenden Abgründe nicht sehen konnte, aber auf dem Weg nach unten war ich wirklich panisch.

MELISSA: Ich hatte meine Augen fest verschlossen.

GRIZEL: Ich auch. Zumindest die meiste Zeit über. Aber ich war wenigstens vorbereitet, weil ich es schon einmal gemacht hatte.

MELISSA: Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass wenn man es einmal gemacht hat, dann noch mal den Mumm aufbringt und es ein zweites Mal tut. Nichts auf Gottes weiter Welt würde mich dazu bringen. Du musst Nerven aus Stahl haben. Es war toll, das gebe ich zu. Toll, atemberaubend, großartig. Alles. Ich werde mich noch Jahre daran erfreuen können. Aber nie wieder. Nie, nie wieder.

*Robin kommt aus der Küche. Er wirkt ziemlich angestrengt. Er trägt einen Eiskübel.*

ROBIN: Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat.

GRIZEL: (schnell) Was ist los, Robin?

ROBIN: Was los ist? Nichts. Wieso?

GRIZEL: Du siehst seltsam aus.

ROBIN: Das habe ich immer schon. Mein Vater hat das immer kommentiert, als ich noch ein Kind war. Schieb mal die Gläser rüber, Adela. (Er gießt großzügig Whisky in die vier Gläser.) Wir haben keine Soda mehr. Deshalb müssen wir es mit gewöhnlichem Wasser machen oder mit gar keinem Wasser, wo immer euch nach ist.

GRIZEL: Du übertreibst es mit dem Whisky ein bisschen, Schatz. Wir wollen ja nicht flach auf 's Gesicht fallen.

MELISSA: Das wäre schon mal bequemer als irgendwo sonst hin zu fallen.

GRIZEL: (reicht ihr ein Getränk) Bitte schön. Wasser?

MELISSA: Nein, danke. Das Eis reicht.

*Adela hilft Robin. Als sie alle ihre Getränke in der Hand haben, erhebt Robin das Glas.*

ROBIN: Auf Fumfumbolo. Einen sehr reizbaren Berg.

*Ein leichtes Rumoren ist zu hören.*

GRIZEL: Sei vorsichtig. Ich glaube, er hat dich gehört.

ROBIN: (mit bewundernswerter Nonchalance) Ich habe da eine Idee gehabt. Du kannst doch diesen Landrover fahren, Grizel?

GRIZEL: Ja. Davon gehe ich aus – zur Not.

ROBIN: Gut. Ich denke, dann packen wir alles da rein und du nimmst Adela und Melissa mit zur Landebahn und ich warte hier auf die anderen.

GRIZEL: Und wie wollt ihr runterkommen? Ihr könnt doch nicht laufen.

ROBIN: Ihr könnt uns die alte Schrottkarre wieder hochschicken. Jeder von den Jungs aus dem Dorf kann sie fahren.

ADELA: Wir haben anderthalb Stunden gebraucht, um hier hoch zu fahren.

GRIZEL: Es stimmt doch was nicht, Robin. Sag uns bitte, was los ist.

ROBIN: Liebling, tu einfach, was ich sage. Es wird hier oben allmählich verdammt ungemütlich, um nur zu warten. Wenn ihr jetzt nach unten geht, habt ihr Zeit für ein schönes, kaltes Bad im Meer. Nur ein paar hundert Meter von der Landebahn ist ein ganz wunderbarer Strand.

MELISSA: (ruhig) Ich weiß, was los ist. Der Berg. Stimmt´s, Robin?

ROBIN: Um die Wahrheit zu sagen, strampelt er gerade ein bisschen mehr als üblich.

GRIZEL: Du hast mit Mammy Aleena gesprochen. Deshalb bist du so lange in der Küche gewesen. Was hat sie gesagt?

ROBIN: Nicht viel. Sie ist nur leicht außer sich. Sonst nichts.

MELISSA: Ich habe gedacht, man würde immer gewarnt, wenn... Wenn Gefahr droht.

ROBIN: Die gibt es auch. Warnungen aus dem Radio. Bedauerlicherweise ist Mammy Aleenas drahtloses Radio nur kaputt.

MELISSA: Oh! Oh, ich verstehe.

ADELA: Das hätte sie uns auch schon vorher sagen können.

ROBIN: Wenn es wirklich ernst wäre, wüssten sie es im Dorf und würden jemanden hochschicken, um es uns zu sagen.

MELISSA: Wissen sie denn im Dorf, dass Mammy wie-immer-sie-auch-heißt Radio nicht funktioniert?

ROBIN: Nein. Daran hatte ich nicht gedacht. Davon gehe ich nicht aus.

ADELA: In dem Fall müssen sie davon ausgehen, dass wir bereits gewarnt sind und wir auf dem Weg nach unten sind, nicht wahr?

ROBIN: Ich bringe jetzt sowieso etwas von den Sachen ins Auto. (Er greift nach zwei großen Kisten und tritt über die Veranda ab.)

MELISSA: (vergisst auf einmal ihre Steifheit und geht rasch auf die Terrasse.) Wir befinden uns in einer leichten Krise, nicht wahr?

*Die anderen beiden warten schweigend auf sie, bis sie zurückkehrt.*



GRIZEL: Es ist ausgeschlossen, dass ich fort gehe und Robin hier alleine lasse. Dafür habt ihr doch wohl Verständnis, oder?

ADELA: Ja.

GRIZEL: Du kannst doch fahren, oder?

ADELA: Ja. Wenigstens ausreichend genug, um uns nach unten zu bringen. Die Straße ist furchtbar.

MELISSA: Ich fürchte, ich kann auch nicht fort. Ich möchte gerne. Ich bin starr vor Schrecken, aber ich kann mich nicht in einen Landrover quetschen, ohne zu wissen, was mit Guy passiert ist.

ADELA: (praktisch) Also, ich habe jedenfalls nicht vor, diese ganzen Haarnadelserpentinen alleine herunterzufahren. (Sie nippt an ihrem Getränk.) Wir warten also besser.

GRIZEL: Sie müssen bald hier sein. Sie müssen doch bemerkt haben, dass die Eruptionen immer schlimmer geworden sind. Ich habe eine Idee... (Sie ruft.) Robin! Robin!

*Robin kehrt zurück. Er sieht sehr besorgt aus und stellt keinen Versuch an, es zu verbergen.*

ROBIN: Bitte, Liebes, fahr! Tue bitte, was ich dir sage!

GRIZEL: Nein, Robin. Hör zu. Wieso schicken wir nicht einen der Maultierjungs zu ihnen hoch, um sie zu holen?

ROBIN: Die Maultierjungs und die Maultiere sind fort.

GRIZEL: Fort?!!

ROBIN: Ja. Alle vier.

GRIZEL: Alle vier. Das meinst du nicht ernst, Gay.

ROBIN: Doch. Und zwar schon seit einer Stunde.

ADELA: Wer hat dir das gesagt?

ROBIN: Mammy Aleena. Offensichtlich sind Guy und Ellen an der Hütte abgestiegen und haben sie vor geschickt.

ADELA: Ich verstehe.

MELISSA: (mit einem leichten Lachen) Das wäre also das, ja? Jetzt wissen wir wenigstens, wo sie sind. Ich entschuldige mich für meinen Ehemann, Adela. Er scheint sich noch ordinärer zu benehmen als sonst üblich.

*Sie geht zum Tisch und gießt sich einen weiteren Drink ein.*

GRIZEL: Was meinst du, wie weit der Schuppen weg ist?

ROBIN: Zwei, drei Kilometer. Ich hole sie.

GRIZEL: Das kannst du nicht. Der Aufstieg ist viel zu steil. Er dauert ewig.

ROBIN: Das ist egal.

GRIZEL: Bist du ganz sicher, dass alle Maultierjungs fort sind?

ROBIN: Ja. Sie haben Reißaus genommen. Das hat Mammy Aleena ja so aufgebracht. Ihr müsst sie im Auto mitnehmen.

GRIZEL: Ich gehe nicht.

ROBIN: Du musst aber. (Intensiv.) Es gibt sehr viele Gründe, warum du das tun musst.

GRIZEL: Glaubst du wirklich, dass es zu einem Ausbruch kommt, einem ernstzunehmenden?

ROBIN: Wer weiß? In den letzten Stunden ist es schlechter und schlechter geworden. Im Augenblick gibt es eine fast andauernde Vibration. Das hört und spürt ihr doch selbst. Ob das nun einen ernsthaften Ausbruch bedeutet oder nicht, kann ich nicht sagen. Ihr könnt das genauso gut einschätzen wie ich.

MELISSA: Es wird dunkler.

*Sie und Adela rennen auf die Veranda.*

ROBIN: Alles, was ich weiß, ist, dass ihr gehen müsst.

GRIZEL: Wie soll ich das tun und dich hier zurücklassen? Angenommen, es passiert wirklich und... Und du würdest getötet und ich nicht. Wo sollte ich denn hin? Was sollte ich tun?

ROBIN: Du gehst dann nach Hause und kümmerst dich um die Kinder.

GRIZEL: (sieht ihn entsetzt an) Robin!

ROBIN: Wir schulden es ihnen, dass wir darauf achten... dass uns beiden zusammen nichts passiert.

GRIZEL: Robin, hör auf! Hör auf, so zu sprechen. Es ist alles Blödsinn, melodramatischer Blödsinn.

ROBIN: Vermutlich. Ziemlich sicher sogar. Dieser Berg ist seit Jahren nur ganz leicht aktiv gewesen und es hat in meinem ganzen Leben nur einen schlimmen Ausbruch gegeben. Es gibt eben nur eine Chance, eins zu einer Millionen, und wenn diese Chance eintreffen sollte, können wir uns nicht erlauben, die Helden zu spielen. Wir en an unsere Kinder denken.

GRIZEL: (totenstill) Hör mir mal genau eine Minute lang zu und lassen wir das mit den Helden mal beiseite. Ich liebe Simon, Janet und Cokey von ganzem Herzen und aus tiefster Seele, aber sie sind jung und wenn das Schlimmste passieren würde und wir ihnen genommen würden, würden sie überleben. Aber wenn du mir unter diesen ausgesprochen idiotischen Bedingungen genommen würdest, würde ich zwar weiter leben, aber ich würde nicht überleben. Ich würde mir niemals vergeben, dass ich dich hier oben zurückgelassen habe und hätte keinen Augenblick der Ruhe oder Zufriedenheit mehr in meinem Leben, bis ich die Augen schließe. Wenn dieser verdammte Berg ausbricht und wir alle ausgelöscht werden, in Ordnung, aber ich verlasse diesen Ort nicht, ehe du ihn verlässt und darüber gibt es keine Diskussion mehr. (Sie bricht plötzlich zusammen und sinkt in seine Arme.) Oh, Robin...

ROBIN: (streichelt ihren Kopf) In Ordnung, meine Liebe. Beruhig dich.

*Adela und Melissa kommen wieder ins Zimmer. Der Himmel draußen wird immer dunkler. Plötzlich ist ein langgezogener und viel lauterer Rumoren zu hören als bisher. Das Haus erzittert und die Rouleaus knallen gewaltsam zu. Ein lauter Schrei ist aus der Küche zu hören und Mammy Aleena hetzt panisch ins Zimmer. Sie läuft auf Robin zu und greift nach seinem Arm.*

MAMMY A.: Sie jetzt kommen! Zum Auto! Berg bringt Feuer und Tod. Komm zum Auto! Nicht länger warten

ROBIN: (brüllt) Sei still!

MAMMY A.: (jammernd) Er soll Auto nehmen, Lady. Bitte. Bitte. Aus Liebe zu Jesus Christus. Schnell den Berg runter fahren, ehe Feuer kommt.

ROBIN: Reiß dich zusammen, Mammy Aleena.

MELISSA: Gib ihr einen Drink.

ADELA: In Ordnung. (Sie gießt Whisky in eine leere Kaffeetasse.)

MAMMY A.: (zieht an Robins Ärmeln) Bitte. Bitte. Komm. Komm hier weg!

ADELA: Hier. Trink das.

*Sie gibt Mammy Aleena den Drink, den sie herunterschluckt.*

GRIZEL: Bleiben Sie ruhig, Mammy Aleena. Wir können unmöglich gehen, bevor der Master mit der anderen Lady nicht gekommen ist. Dieses Haus steht seit fünfundsiebzig Jahren fest da. Das haben Sie uns selbst erzählt. Sie haben auch gesagt, dass es nie auf dieser Seite Ausbrüche geben würde.

MAMMY A.: Ich nicht weiß, was ich gesagt. Ich sage, was Fischer sagen. Berg geht auf. Feuer kommt überall.

ROBIN: (fest) Hör zu, Mammy Aleena. Du kommst jetzt mit mir und gehst die Straße herunter. Wenn der Master gekommen ist, nehmen wir dich im Auto mit.

*Der Berg rumort und lässt wieder alles erzittern. Mammy Aleena schreit. Robin zieht sie auf die Veranda und aus der Sichtweite. Sie schreit immer noch.*

ADELA: Das ist wirklich nervenaufreibend. Ich weiß wirklich nicht, was ich tun soll.

GRIZEL: Da gibt es nichts, was wir tun können. Es sei denn, du nimmst das Auto und Melissa.

MELISSA: Ich habe mich bereits dazu geäußert. Ohne Guy gehe ich nicht. Das könnte ich einfach nicht.

ROBIN: (kehrt zurück) Jede weitere Diskussion, wer im Auto mitfährt und wer nicht, ist Zeitverschwendung.

ADELA: Wieso? Was meinst du damit? Ist etwas damit geschehen?

ROBIN: Guy hat ihn hier hoch gefahren. erinnert ihr euch? Er hat den Zündschlüssel in seiner Tasche. Wir sitzen fest, ob es uns passt oder nicht.

MELISSA: Oh! (Sie setzt sich wieder hin.)

ADELA: Gibt es keine Möglichkeit, ein Signal ans Dorf auszuschicken – wegen Hilfe?

GRIZEL: Wir könnten ein Feuer entzünden.

MELISSA: Ein Feuer auf der Seite eines ausbrechenden Vulkanes wird wohl nicht viel nützen, oder?

GRIZEL: Eulen nach Athen!

*Sie kichert. Dann lachen alle hysterisch auf.*

MELISSA: Wir verhalten uns alle zumindest der Tradition gemäß. Wir Briten sind dafür berüchtigt, kleine Witzchen im Augenblick der höchsten Not zu machen.

ADELA: Ich frage mich bloß, warum? Das hat wohl mit den Nerven zu tun.

GRIZEL: (tapfer) Ich glaube nicht, dass das hier ein Augenblick höchster Not ist. Ich glaube, wir steigern uns da rein.

*Wieder ist ein lautes Rumoren zu hören.*

MELISSA: Der verfluchte Berg scheint sich auch in was hineinzusteigern.

ROBIN: (holt ein Päckchen Zigaretten hervor) Irgendjemand eine Zigarette?

ADELA: Ja, bitte. (Sie und Grizel nehmen eine.)

ROBIN: Melissa?

- MELISSA: Nein. Das schadet nur meiner Stimme. Und vielleicht habe ich später noch eine Menge zu sagen.
- GRIZEL: Oh, Melissa! (Sie kichert wieder.)
- ROBIN: Es macht wirklich keinen Sinn, hier noch länger zu bleiben.
- ADELA: Was können wir denn sonst tun?
- ROBIN: Du, Grizel und Melissa würdet euch besser zur Straße begeben. Ich schreibe eine Notiz und lasse sie Guy zurück und komme dann nach.
- GRIZEL: Ich bewege keinen Zentimeter, bis du nicht mitkommst. Ich dachte, das hätte ich unmissverständlich klar gemacht.
- ROBIN: (verärgert) Oh Gott! Dieser ganze sinnlose Heroismus!
- GRIZEL: Es besteht deshalb kein Grund, schnippisch zu werden. (Zu Adela und Melissa:) Haut ab, ihr zwei!
- MELISSA: Nein. Ich warte auf Guy und die kleine Ziege. Und wenn es das Letzte ist, was ich tue. Und wie die Dinge momentan aussehen, könnte das durchaus der Fall sein.
- ADELA: Komm mit nach draußen, Melissa. Draußen ist es auf jeden Fall sicherer.
- MELISSA: Nein, Adela. Ich beabsichtige, noch einen Drink zu mir zu nehmen und ganz genau da zu bleiben, wo ich gerade bin. Vielleicht ist das nichts Neues, aber mir ist es egal, ob ich in Sicherheit bin oder nicht. Und glaubt mir, es hat nichts mit totem Heroismus zu tun. Ich bin entsetzlich gedemütigt von Guys Verhalten, aber das bedeutet nichts. Ich bin seit Jahren gedemütigt worden. Dieses Mal allerdings ist er zu weit gegangen, über meine Geduld und meine Fähigkeit zu vergeben hinaus. Es gibt immer den Punkt, an dem es kein zurück mehr gibt und den habe ich jetzt erreicht. Es ist ein seltsames Gefühl, eine Art von Loslassen in völliger Leere, als wenn einem ein Zahn gezogen wird. Der Schmerz hat aufgehört und ich spüre nicht mehr. Bitte, geht alle. Es gibt keinen Grund, eine Notiz zu schreiben. Ich warte hier und sage ihm alles, wenn er kommt und wir fangen euch dann auf der Straße ab. Bitte, tut mir diesen großen Gefallen. Bitte, geht!
- ADELA: (geht zu ihr) Sei nicht so bitter, Melissa. Auf jeden Fall noch nicht jetzt. Es muss ja nicht das sein, was du annimmst. Vielleicht hat es einen geringfügigen Unfall gegeben. Wie ein angeknackstes Sprunggelenk oder so etwas...

*In dem Augenblick erscheinen Guy und Ellen an den Stufen zu Veranda und kommen ins Zimmer. Sie sind beide außer Atem und Ellen ist offensichtlich gänzlich verschreckt. Der Himmel ist jetzt noch viel dunkler und von Zeit zu Zeit ist ein Krachen auf dem Dach zu hören, weil Asche herunterfällt.*

- GUY: (mit forcierter, guter Laune) Der gute, alte Vulkan scheint, ein wenig die Kontrolle zu verlieren, was?

MELISSA: (wie mit einem Peitschenschlag) Wo bist du gewesen?

GUY: (sich angesichts ihrer Wut in der Stimme leicht zurückziehend) Wir haben die Esel vorgeschickt, weil Ellen lieber den Rest des Weges zu Fuß gehen wollte. Dann haben wir uns auf eine Zigarettenlänge vor diesem kleinen Schuppen niedergelassen und sind dann eingeschlafen.

MELISSA: Ihr müsst sehr solide geschlafen haben.

ADELA: Melissa!

GUY: Dann haben wir ein entsetzliches Rumpsen gehört und eine Menge Zeugs ist auf uns heruntergefallen, da sind wir also los und wie die Irren gelaufen. Es tut mir entsetzlich leid, wenn wir euch alle haben warten lassen.

ROBIN: Gib mir sofort den Autoschlüssel und halt die Klappe!

GUY: (protestierend) Also, wirklich...

ROBIN: (brüllt) Gib ihn mir!

*Guy fummelt in seiner Tasche herum und gibt Robin den Schlüssel. Ein lautes und langgezogenes Rumoren ist zu hören. Ellen hält sich die Hände an die Ohren und schreit.*

ROBIN: Lauft zum Auto! Schnell! Alle! Lauft!

ELLEN: (hysterisch) Was passiert da? Sind wir wirklich in Gefahr? Ist es wirklich ernst?

MELISSA: (eisig) Ja, Ellen. Ernster als Sie sich das vorstellen können.

*Sie schlägt ihr mit der Hand knallhart ins Gesicht. Ellen zuckt mit einem Schrei zurück. Mechanisch hebt Melissa ihre Handtasche vom Stuhl auf und wendet sich an die anderen.*

MELISSA: Wenn man mir bitte meine primitive Geste nachsehen möge, aber die Situation ist ja wohl auch ziemlich primitiv, nicht wahr?

*Ohne einen weiteren Blick auf Ellen oder Guy zu richten, geht sie nach draußen auf die Veranda und die Treppe herunter. Robin nimmt die übriggebliebenen Taschen und sie eilen allesamt Melissa hinterher. Als sie fortgehen, ertönt ein ohrenbetäubendes Geräusch. Der ganze Raum erzittert. Eines der religiösen Bilder fällt zu Boden und ein Teil des Verandadachs bricht ein.*

**VORHANG**

## Zweite Szene

*Adelas Terrasse. Halb zehn Uhr früh. Der nächste Tag.*

*Toto Imalaki, ein junger, samolansicher Zeitungsreporter sitzt mit einem Notizbuch im Schoß in einem Sessel.*

*Adela läuft unruhig hin und her. Toto hat einen scharfen Geist und ist in seinem Verhalten ölig und einschmeichelnd.*

ADELA: Mehr kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, Mr. Imalaki.

TOTO: Sie haben sich sehr deutlich ausgedrückt und waren sehr nett. Es muss sich um ein Erlebnis von nicht zu überbietender, dramatischer Intensität gehandelt haben.

ADELA: Ja. Das war es.

TOTO: (nimmt sein Notizbuch zur Hand) Der größte Teil des Ausbruchs fand also statt, als sie fast an der Landebahn angekommen waren, Ihr Auto hatte sich in einen Graben verabschiedet und Sie waren gezwungen, den Rest Ihres Weges zu Fuß zu gehen?

ADELA: Ja. Es war nicht sehr weit weg und – das war unser Glück – der größte Teil des Ausbruchs ereignete sich auf der Südseite des Vulkans. Wir waren auf der Nordseite.

TOTO: Nichtsdestotrotz könnte man sagen, dass sie kaum noch an sich halten konnten, nicht wahr?

ADELA: Nein. Es war wirklich unangenehm, aber es gelang uns, ruhig zu bleiben.

TOTO: Es entspricht der Wahrheit, dass ein entzündetes Stück Holz ein Loch in eines der Flügel Ihres Flugzeuges brannte?

ADELA: Ja. Aber es war ein sehr kleines Stück Holz und ein sehr kleines Loch.

TOTO: Bei dem Piloten handelte es sich um einen mutigen und tapferen Mann?

ADELA: Ja. Davon gehe ich aus. Jedenfalls war er in seinem Handeln sehr effektiv und flog uns sicher heim.

TOTO: Ihnen war bekannt, dass er verheiratet ist und zwei kleine Kinder hat?

ADELA: Nein. Darüber wurde nie gesprochen.

TOTO: Es wäre entsetzlich tragisch, wenn er ums Leben gekommen wäre, nicht wahr?

ADELA: Es wäre entsetzlich gewesen, wenn irgendwer von uns getötet worden wäre.

TOTO: Aber wenn Sie getötet worden wären, hätte für die Hinterbliebenen Geld zur Verfügung gestanden. Wenn er getötet worden wäre, bliebe nur eine traurige Witwe mit zwei kleinen Kindern und nichts zu essen zurück.

ADELA: Wir haben das Flugzeug gechartert, um uns nach Nooneo und zurück zu bringen. Es hat uns nach Nooneo und zurück gebracht.

TOTO: Es sollte eine Vergnügungsreise sein?

ADELA: Ja. So war es beabsichtigt.

TOTO: (sieht in seine Notizen) Diese Mrs. Littleton ist in England für ihr gesellschaftliches Treiben sehr geschätzt und bewegt sich in den höchsten Kreisen.

ADELA: Ich glaube, ja.

TOTO: Sie steht in enger Verbindung mit den Mitgliedern der königlichen Familie.

ADELA: Ich fürchte, das weiß ich nicht. Ich habe sie nicht gefragt.

TOTO: Sie hatten keine Ahnung, dass es zum Ausbruch kommen würde?

ADELA: Ich habe Ihnen bereits gesagt, wir dachten, dass es etwas gefährlich werden könnte. Deshalb haben wir ja das Gästehaus verlassen.

TOTO: Aber Sie haben noch nicht gesagt, wieso Sie erst so spät los sind?

ADELA: (zögerlich) Wir, wir waren beim Mittagessen.

TOTO: Alle?

ADELA: Ja. Natürlich.

TOTO: Dann muss Mammy Aleena eine Lügnerin sein?

ADELA: Mammy Aleena?

TOTO: Ja. Ich bin heute Morgen mit dem Flugzeug nach Nooneo geflogen. Ich habe mit Mammy Aleena geredet und bin zurückgefliegen. Der Herausgeber hat sich über die Geschichte sehr gefreut.

ADELA: Ich würde nicht viel darauf geben, was Mammy Aleena sagt, wenn ich Sie wäre. Sie war ziemlich hysterisch.

TOTO: Sie hat gesagt, dass sie für eine Ewigkeit gewartet haben, weil Mr. Littleton und Mrs. Danbury in dem Schuppen am Hang geblieben und nicht zurückgekehrt sind.

ADELA: Sie haben die Maultiere vor geschickt und haben den Entschluss gefasst, den Rest nach unten zu Fuß zu gehen.

TOTO: (sieht auf seine Notizen) Mammy Aleena hat gesagt, dass die Maultierjungs zwei Stunden vorher den Berg heruntergelaufen sind.



- ADELA: (zündet sich eine Zigarette an) Das spielte keine Rolle. Wir hatten ohnehin nichts mehr mit ihnen am Hut.
- TOTO: Sie hat auch gesagt, dass sie draußen an der Tür gehorcht hat und Mrs. Littleton sehr wütend auf Mr. Littleton und Mrs. Danbury gewesen ist und dass später, als sie das Auto auf der Straße aufgegriffen hat, Mrs. Littleton nicht gesprochen und Mrs. Danbury geweint hat.
- ADELA: Wir haben in dem Auto alle nicht viel gesprochen. Wir haben alle unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet, so schnell wie möglich zu der Landebahn zu kommen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Mrs. Danbury geweint hat, aber wenn sie das getan hat, dann vermutlich deshalb, weil sie Angst hatte. Es war äußerst angsteinflößend. Wir sind den wackelnden Berg herunter durch die scharfen Kurven gewirbelt und die Luft war voller Rauch und Asche.
- TOTO: Aber Mammy Aleena hat gesagt...
- ADELA: (fest) Hören Sie zu, Mr. Imalaki. Ich rate Ihnen wirklich, sich an meiner Version der Geschichte zu halten als an die von Mammy Aleena. Sie mag sie Ihnen ja in der höchsten Farben geschildert haben und auch höchst melodramatisch sein, aber sie entspricht nicht der Wahrheit.
- TOTO: Mr und Mrs. Littleton führen eine glückliche Ehe?
- ADELA: Sie können wirklich nicht von mir erwarten, dass ich Ihnen eine solche Frage beantworte, Mr. Imalaki. Das fragen Sie sie besser selbst. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden, Sie müssen jetzt gehen, weil ich wirklich eine Menge am Hals habe.
- TOTO: (steht widerwillig auf) Kann ich mit Mrs. Danbury sprechen?
- ADELA: Ich fürchte nein. Sie fühlt sich heute Morgen nicht wohl.
- TOTO: Vielleicht kommen wir ja später am Tag zusammen, wenn ich mit Mr und Mrs. Craigie und Mr und Mrs. Littleton gesprochen habe.
- ADELA: Ich verstehe, dass es Ihrem Beruf als Journalisten entspricht, für Ihre Zeitung eine gute Geschichte zu schreiben, aber finden Sie nicht, dass der Ausbruch und unsere knappe Entkommen Sie ausreichend bedient? Sie bekommen von den Craigies und Littletons nicht mehr Informationen als ich Ihnen gegeben habe.
- TOTO: Sie sind sehr nett gewesen.
- ADELA: (streckt ihre Hand aus) Auf Wiedersehen, Mr. Imalaki.
- TOTO: (schüttelt sie unterwürfig) Vielen Dank, Mrs. Shelley. Auf Wiedersehen.

*Er geht die Stufen zum Haus hinauf und verschwindet. Die zurückgelassene Adela beißt ungeduldig auf ihre Lippe und schnipst ihre Zigarette über das Verandageländer. Etwas später tritt Ellen vom Garten aus auf. Sie sieht sehr blass aus und es geht ihr nicht gut.*

ELLEN: Ist er fort?

ADELA: Ja.

ELLEN: Was hast du zu ihm gesagt?

ADELA: Er hat mir eine ganze Anzahl von idiotischen Fragen gestellt und ich habe sie so gut wie möglich beantwortet.

ELLEN: Gut. Auf jeden Fall bist du ihn los geworden.

ADELA: Ja. Aber ich glaube nicht, dass seine Geschichte sonderlich angenehm sein wird.

ELLEN: Wieso?

ADELA: Er ist heute Morgen nach Nooneo geflogen und hat Mammy Aleena interviewt. Sie scheint sehr gesprächig gewesen zu sein.

ELLEN: Wie meinst du das?

ADELA: Sie hat offensichtlich gelauscht, als wir alle auf dich und Guy gewartet haben. Sie war helle genug mitzubekommen, dass Melissa wütend war. Sie hat auch gesehen, wie du in dem Auto geweint hast. Mr. Imalaki zählt jetzt eins und eins zusammen. Es ist alles sehr bedauerlich.

ELLEN: Ja. Das befürchte ich. Es tut mir entsetzlich leid.

ADELA: Das glaube ich dir, aber ich fürchte, damit kommen wir auch nicht weiter.

ELLEN: Du bist immer noch wütend, nicht wahr?

ADELA: Was anders kannst du erwarten?

ELLEN: Es war nicht ausschließlich mein Fehler, weißt du? Guy fällt genauso viel zu.

ADELA: Hältst du es für besonders intelligent, es weiter zu besprechen?

ELLEN: Weiter? Wir haben noch überhaupt nicht darüber geredet.

ADELA: (neugierig) Und das möchtest du wirklich?

ELLEN: (leicht trotzig) Ja. Ja, das möchte ich.

ADELA: Wie naiv von dir!

ELLEN: Wieso sagst du das?

ADELA: Weil es naiv von dir ist zu glauben, dass du dadurch, dass du dich zu einem Geständnis hinreißen lässt, dir eine andauernde Absolution widerfährt. Davon abgesehen bin ich nicht in der Position, sie dir zu erteilen.

ELLEN: Dich zu verletzen, macht mir mehr aus als bei irgendwem sonst.

ADELA: Ich glaube dir, dass du das aufrichtig meinst und unter anderen Bedingungen wäre ich sicherlich davon berührt, aber so wie die Sache steht, bin ich das – so fürchte ich – nicht.

ELLEN: (den Tränen nahe) Es kommt von ganzem Herzen. Es macht mir etwas aus, dich zu verletzen.

ADELA: (trocken) Mir kommt es so vor, als wärest du mehr damit beschäftigt gewesen, Melissa zu verletzen.

ELLEN: Melissa ist mir gegenüber vom ersten Augenblick an bössartig gewesen. Sie war unhöflich, herablassend und hat mich wie eine Idiotin behandelt.

ADELA: Was nur wirklich schade ist, ist, dass du dir so ernsthaft Mühe gegeben hast, ihr in allen Punkten Recht zu geben.

ELLEN: Adela!

ADELA: (etwas höflicher) Dein Verhalten, meine Liebe, um einmal alle Andeutungen beiseite zu lassen, war nicht sonderlich intelligent.

ELLEN: Du kannst nicht erwarten, dass der Mensch sich immer intelligent verhält, wenn er plötzlich... (Sie hält inne.)

ADELA: Wenn er sich plötzlich was?

ELLEN: Verliebt.

ADELA: Verliebt?! Also, Ellen, wirklich!

ELLEN: Du glaubst es nicht, nicht wahr? Aber ganz genau das ist mir passiert. Ich gebe zu, dass ich mich mit voller Absicht um Guy bemüht habe, um Melissa eins auszuwischen. Ich gebe zu, dass ich geflirtet habe und ganz offensichtlich gewesen bin und durch und durch billig und das tut mir leid. Und das, genau das tut mir leid. Und sonst nichts. Und dass ich dich verletzt habe.

ADELA: Glaubst du wirklich allen Ernstes, dass ich dir glaube, dass du dich ernsthaft in Guy verliebt hast? Wieso? Du kennst ihn doch kaum.

ELLEN: Was macht das schon für einen Unterschied? Wir haben den Sonnenaufgang zusammen gesehen, erinnerst du dich? Wir sind ein bisschen abseits von euch allen gestanden, haben auf das Riff und die Lagunen Kilometer entfernt und auf den immer heller werdenden Himmel geschaut. Dann stieg die Sonne aus dem Meer auf. Nicht eine Wolke am Himmel. Als würde sie an Fäden hochgezogen und Guy hat, nur für eine Millisekunde, seinen Arm um mich gelegt und in dieser Millisekunde hat sich der Zauber ereignet. Ich weiß, es klingt zu romantisch und schulmädchenhaft und dumm, aber es entspricht der Wahrheit. Noch niemals in meinem Leben habe ich je für einen Menschen so etwas empfunden. Bitte, glaub mir, Adela. Wie wütend du auch bist, wie schlimm ich mich auch benommen habe, wie immer du mich auch dafür hassen musst, was ich getan habe, bitte, bitte, glaub mir... (Sie bricht in Tränen aus.)

ADELA: Hör auf zu weinen, Ellen. Es ist reine Energieverschwendung. Setz dich hin und rauch eine. Möchtest du gern einen Kaffee oder einen Drink oder sonst was?

ELLEN: (setzt sich hin und versucht, sich unter Kontrolle zu bekommen) Nein, danke. Ich bin gleich wieder so weit.

ADELA: (reicht ihr eine Zigarettenschachtel) Hier.

ELLEN: (nimmt eine Zigarette) Danke schön.

ADELA: Auf dem kleinen Tisch neben dir steht ein Feuerzeug.

*Ellen nimmt das Feuerzeug und zündet sich eine Zigarette an. Adela geht zum Geländer der Terrasse und dreht ihr den Rücken zu. Sie betrachtet die Aussicht.*

ELLEN: Vergib mir, Adela, wenn du nur irgendwie kannst. Ich weiß, dass dir mein Verhalten unverzeihlich vorkommen muss. Ganz besonders nach dem Gespräch neulich?

ADELA: (scharf) Was für ein Gespräch?

ELLEN: Du weißt schon, der erste Abend, an dem Guy und Melissa zum Abendessen kamen. Ehe sie ankamen, hast du mich gefragt, ob mit Keith und mir irgend etwas nicht in Ordnung sei und dann hast du mir von Guy erzählt und was du für ihn empfindest.

ADELA: Ja. Ich erinnere mich sehr gut daran.

ELLEN: Deshalb habe ich gebeten, mir zu vergeben. Das habe ich damit gemeint, als ich gerade gesagt habe, es mache mir mehr aus, dich zu verletzen als irgendwen sonst.

ADELA: (kalt) Und warum hast du das in dem Fall trotzdem gemacht?

ELLEN: Ich konnte nicht anders.

ADELA: Hast du das denn versucht, wirklich versucht, anders zu können?

ELLEN: Nein, Adela.

ADELA: Als du in dem Schuppen in Guys Arm gelegen bist, hast du da für einen Augenblick einen Gedanken, wen und was du da gerade betrügst, aufkommen lassen, der zwischen euch und eurem Verlangen hätte stehen können.

ELLEN: Nein, Adela.

ADELA: Das ist wenigstens ehrlich.

ELLEN: Ich versuche, ehrlich zu sein. Es ist nicht sehr leicht.

ADELA: Dann lass uns noch ehrlicher sein und Schluss machen mit all dem Gerede, wer wen verletzt hat und wer was bedauert oder vergibt, ja? Es ist irrelevant. Was geschehen ist, ist geschehen.

ELLEN: Für mich ist es aber nicht irrelevant gewesen. Mir tut es wirklich leid und ich schäme mich. Ich möchte, das du mir das glaubst.

ADELA: Na gut. Dann glaube ich es.

ELLEN: Und vergibst du mir?

ADELA: Was mich betrifft, gibt es weit weniger zu verzeihen, als du annimmst. Ohne unhöflich sein zu wollen, muss ich sagen, dass du unsere Freundschaft mit einer übertriebenen Wertigkeit betrachtetest. Sie ist sehr warmherzig und angenehm gewesen, aber mehr auch nicht. Sie hat nie den Zustand erreicht, wo einer von uns den anderen verletzen könnte.

ELLEN: Du redest in der Vergangenheitsform. Du hast „hat gegeben“ gesagt. War das mit Absicht?

ADELA: Nein. Das war nicht mit Absicht. Ich habe nur ausgesprochen, was ich gedacht habe.

ELLEN: Und ich habe sie zerstört. Diese unwichtige, aber warmherzige Freundschaft?

ADELA: (nach einer Pause) Würde es dir so viel ausmachen, wenn dem so wäre?

ELLEN: Adela... Bitte!

ADELA: (unaufhaltsam) Denk klar und deutlich nach und erinnere dich, dass du diese Diskussion erzwungen hast. Mir wäre es lieber gewesen, sie zu verschieben oder sie vielleicht niemals gehabt zu haben. Zeit und Zurückhaltung kann Wunder bewirken, aber Worte, die man im falschen Augenblick ausspricht, können unberechenbaren Schaden zufügen. Wir sind beide sehr stark emotionalisiert. Du glaubst, dass du verliebt bist. Ich sehe mich als betrogen an.

ELLEN: Von mir?

ADELA: Nein. Nicht von dir. Und von Guy auch nicht, aber durch meine eigene, maßlose Dummheit. Natürlicherweise verletzt mich das. Und eine Demütigung, die man sich selbst zufügt, wirkt sich schädigend auf alle Freundschaften aus, die man pflegt, statt sie zu stützen. Das jetzt ist nicht der richtige Augenblick, in dem wir unsere Gefühle füreinander analysieren und unsere Herzen offen legen sollten.

ELLEN: Ich weiß, dass du recht hast. Ich weiß, dass, was du sagst, weise und sensibel ist, aber... (Ihre Stimme bricht.) Ich fühle mich entsetzlich unglücklich und durcheinander und... Ich weiß nicht, was ich tun soll.

ADELA: Ich persönlich denke, dass du bereits genug getan hast.

ELLEN: (wild) Ich will Guy sehen. Ich muss ihn sehen.

ADELA: Niemand kann dich davon abhalten. Abgesehen vielleicht von Stolz und gesundem Menschenverstand.

ELLEN: Du wirst mir niemals vergeben. Ich bin eine Närrin gewesen, dass ich es erwartet habe. Du wirst mir niemals vergeben – bis meine letzte Stunde schlägt.

ADELA: Das werde ich ganz sicher nicht, bis du dich zusammenreißt und dich benimmst. Du hast einen Ehemann und ein Kind und trägst Verantwortung und benimmst dich wie ein hysterischer Backfisch. Du hast gerade selbst gesagt, dass du nicht weißt, was du tun sollst. Also, du hast drei Alternativen. Du wirfst dich Guy an den Hals und machst dich damit zu einer noch größeren Idiotin, als du das jetzt schon bist. Du kannst deine Klamotten packen, dieses Haus verlassen und in ein nahe gelegenes Hotel ziehen und damit alle Verdachtsmomente unterstützen, die dieser verdammte, kleine Reporter gerne unter die Leute bringen möchte oder du bleibst hier, bist still und benimmst dich nach außen hin so, als wäre nichts geschehen. Wenn du dich für die letzte Variante entscheidest, bekommst du natürlich meine ganze Unterstützung und ich helfe dir, wo ich nur kann. Wenn du dich für eine der anderen entscheidest, werde ich dich verleugnen und nie wieder mit dir sprechen.

*In dem Augenblick kommt Ijano aus dem Haus.*

IJANO: Mr. Danbury ist da, Herrin.

*Gehetzt kommt Keith Danbury aus dem Haus heraus die Treppe herunter. Er ist ein gutaussehender, junger Mann, der im Augenblick offensichtlich leicht außer sich ist.*

KEITH: Adela. Ellen. Geht es euch gut?

ADELA: Ja, Keith. Vollkommen.

ELLEN: Wieso hast du mir nicht gesagt, dass du kommst?

KEITH: (küsst sie) Ich habe gestern in den Elf-Uhr-Nachrichten in Honolulu von dem Vulkan gehört und konnte noch einen Platz in dem Flugzeug nach Tokio ergattern. Es ist heute Morgen um drei abgeflogen.

ELLEN: Du hättest ein Telegramm schicken können.

KEITH: Ich wollte, dass es eine Überraschung wird.

ADELA: Dein Wunsch hat sich erfüllt. Es ist eine. Hast du schon gefrühstückt?

KEITH: Ja, danke. Im Flugzeug. Ist es wirklich schrecklich gewesen? Hattet ihr Angst?

ADELA: Es war ziemlich nervenaufreibend, aber wir haben uns alle anständig benommen, nicht wahr, Ellen?

ELLEN: Ja.

KEITH: Ich habe den Bericht in der Lokalzeitung gelesen, als ich am Flughafen angekommen bin. Es sagt, dass ihr noch gerade von dem Gästehaus weg konntet und es in null komma nichts bis auf den Grund abgebrannt ist.

ADELA: Du musst immer die Übertreibungen der Journalisten dazu rechnen. Das Gästehaus ist erst Stunden später abgebrannt, als wir schon sicher in dem Flugzeug auf dem Rückweg waren. Auf der Seite des Bergs war keine Lava. Es muss von einem heruntergefallenen Stück Holz Feuer gefangen haben.

KEITH: Ich war total schockiert, als ich es im Radio gehört habe. Der Sprecher hat, wie sie es immer tun, leicht übertrieben. Er hat all eure Namen erwähnt. Wie geht's Guido und seiner kratzbürstigen Frau? Wie hat sie sich gehalten?

ADELA: Sie hat sich sehr gut gehalten.

ELLEN: (starrt ihn an) Guido! Mir war nicht bewusst, dass du ihn kennst.

KEITH: Stell dich nicht dumm, Schatz. Ich habe mit dir schon oft über ihn gesprochen. Er war mein großes Vorbild in der Grundschule, er war zwei Jahre älter als ich und Aufsichtsschüler. Dann habe ich ihn 1944 wieder in Assam getroffen. Er war bereits für achtzehn Monate im Dschungel gewesen, ehe ich dahin kam. Der Krieg endete für uns gemeinsam in Singapur. Ich kann es kaum erwarten, ihn wieder zu sehen.

ELLEN: War er immer noch dein großes Vorbild, als ihr den Krieg beendet hattet?

KEITH: (nimmt die Anspannung in ihrer Stimme wahr) Ja. Alte Gewohnheiten sterben selten aus. Er hatte seinen alten Charme nicht verloren.

ADELA: Diese nützliche Gabe hat er sich erhalten, nicht wahr, Ellen?

ELLEN: Ja. Ja, das hat er. Er ist einer der charmantesten Männer, die ich je getroffen habe.

ADELA: Ich finde, deine Absicht, uns zu überraschen, ist wunderbar, Keith. Möchtest du, dass ich dir dein Zimmer zeige oder möchtest du lieber hier eine Weile mit Ellen bleiben? Ich muss sowieso nach drinnen und mich um die Küche kümmern.

KEITH: Ich denke, ich bleibe einen Augenblick lang hier. Mein Schatz kann mir dann später zeigen, wo ich mich waschen und kämmen kann.

ADELA: Magst du Hummer?

KEITH: Oh ja. Sehr.

ADELA: Gut. Dann rufe ich am Kai wegen ein paar an. (Sie küsst Keith.) Entspannt und amüsiert euch. Getränke sind auf dem Tisch, wenn euch danach ist. Ijano bringt das Eis, wenn ihr die Klingel zweimal sehr scharf drückt. Vergiss nicht, Ellen, was ich hinsichtlich Zeit und Zurückhaltung gesagt habe. Sie wirken Wunder.

*Sie küsst sie leicht und geht die Treppe hoch ins Haus. Ellen greift nervös nach einer Zigaretten und zündet sie an. Keith lehnt sich an das Verandageländer und schaut auf den Ausblick.*

KEITH: Gott! Was für ein wunderbarer Ausblick! Euren scheußlichen Vulkan kann man von hier aus nicht sehen?

ELLEN: Nein. Er ist auf der Insel der anderen Küste hinter den Bergen.

KEITH: Hattest du Angst?

ELLEN: Ja. Es war entsetzlich.

KEITH: Was meinte Adela damit, als sie sagte, dass Zeit und Zurückhaltung Wunder bewirken würden.

ELLEN: Nichts Besonderes. Wie hatten da so eine Art Diskussion.

KEITH: Worüber?

ELLEN: (langsam) Wie Menschen sich in Krisensituationen benehmen und wie wichtig es ist, eine Fassade aufrecht zu erhalten und nicht zu versuchen, Gefühle, Emotionen zu sehr zu analysieren.

KEITH: Adela hat was auf dem Kasten.

ELLEN: (dreht sich fort) Ja. Hat sie.

KEITH: Was ist los, Schatz?

ELLEN: Nichts ist los. Ich fühle mich ein wenig angespannt. Ich habe letzte Nacht nicht gut geschlafen. Ich nehme an, das ist nach all dem, was gestern geschehen ist, nicht überraschend.

KEITH: Bist du sicher, dass es nur das ist?

ELLEN: Ja, natürlich. Was sollte es sonst noch sein?



KEITH: Es könnte so eine Art Kater von unserem Streit in Honolulu sein. Wir sind nicht gerade ideal auseinander gegangen, nicht wahr?

ELLEN: (betrachtet die Aussicht) Nein, sind wir nicht. Das hätte ich fast vergessen.

KEITH: Zwischen uns ist doch wieder alles in Ordnung, nicht wahr?

ELLEN: Das weiß ich nicht. Was meinst du?

KEITH: Nein. Ich weiß es auch nicht. Ich habe gehofft, dass dem so wäre. Wegen Neil und wegen uns allen. Es könnte immer noch so sein, wenn wir das beide wollten und uns mit den Widrigkeiten arrangierten.

ELLEN: Glaubst du, dass es so einfach ist?

KEITH: Ich weiß nicht, was ich denken soll. Ich weiß nur, dass etwas nicht funktioniert hat, überhaupt nicht funktioniert hat. Und das für eine ziemlich lange Zeit. Am Anfang war es ein Traum. Zumindest das können wir behaupten.

ELLEN: Ja. Das können wir wohl.

KEITH: Bist du so weit weg gereist, dass du dich nicht einmal daran erinnern kannst?

ELLEN: Nein. Ich kann mich erinnern. Ich kann mich sehr gut erinnern.

KEITH: (nach einer Pause) Ich war mit dem Abkommen in Honolulu erfolgreich. Daraus ergibt sich ein Batzen Arbeit.

ELLEN: Das freut mich. Das ist wunderbar.

KEITH: Ich muss in ein paar Tagen für eine Woche oder etwas mehr zurück. Kommst du mit oder möchtest du lieber hier bleiben?

ELLEN: Ich weiß nicht. Ich bin nicht sicher. Ich glaube, ich gehe lieber nach Hause, als dass ich irgendwas anderes mache.

KEITH: Nach England nach Hause?

ELLEN: Ja.

KEITH: Könntest du nicht auf mich warten? Nur ein, zwei Wochen?

ELLEN: Ja. Ich denke. Ja. Wenn du das wirklich willst.

KEITH: Natürlich will ich das. Ich will das von ganzem Herzen. Wir können uns nicht trennen und die Dinge unerledigt lassen. Wir müssen uns bemühen. Und wenn auch nur wegen Neil. Irgendeine Übereinkunft treffen. Und unsere einzige Hoffnung besteht darin, dass wir das gemeinsam tun. Wenn wir getrennt sind, nehmen die Dinge an Gewicht zu und verlieren jede Proportion.

ELLEN: Was für Dinge?

KEITH: Kleine Anflüge von Bedauern, Worte, die wir ausgesprochen haben, als wir wütend waren und eine gewisse Trauer.

ELLEN: Ehe wir fortschreiten. Ehe ich entscheide, ob ich mit dir nach Honolulu gehe oder nicht, muss ich dir etwas sagen.

KEITH: (erbärmlich) Ich muss dir auch was sagen. Ich bin heute die ganze Nacht in dem Flugzeug gesessen und habe ich gefragt, ob ich das sollte oder nicht. Wenn ich es tue, wird es vermutlich die kleine Chance zunichtemachen, die wir haben, um glücklich zu sein, aber wenn ich es nicht tue, werde ich nie wieder Frieden haben, werde dir nie wieder ins Gesicht schauen können.

ELLEN: Sag nichts mehr, Keith. Bitte nicht. Ich kann´s mir denken.

KEITH: Es ist in der Nacht geschehen, in der du abgereist bist. Nachdem wir den Streit hatten. Ich bin zu einer Party nach Diamond Head mit den Leuten...

ELLEN: Bitte nicht, Keith. Es ist nicht nötig. Ich will nicht mehr hören.

KEITH: Es ist das erste Mal, seitdem wir verheiratet sind. Ich schwör´s.

ELLEN: Es besteht kein Grund zum Schwören. Ich glaube dir.

KEITH: Es war vollkommen unbedeutend. Rein physisch. Ohne die geringste Bedeutung. Ich weiß, dass es für Frauen schwierig ist, so etwas zu verstehen. Ich meine Frauen wie du.

ELLEN: Wieso? Wieso bist du dir dessen so sicher?

KEITH: Männer nehmen Sex leichter. Mehr als Nebenthema als Frauen. Für mich ist das nur normal. Findest du nicht? Sie riskieren so viel weniger.

ELLEN: Glaubst du das wirklich?

KEITH: Ja, das glaube ich. Das ist doch schließlich der Punkt, oder?

ELLEN: Was für ein Punkt?

KEITH: Einer Ehe.

ELLEN: Du meinst, dass die Frau zu Hause bleiben und treu sein sollte, während der Mann sich auf die Pirsch begibt und Affären hat, wann immer ihm danach ist, nur weil er ein Mann ist und den Sex leichter nimmt?

KEITH: Sei nicht unfair. Du weißt, dass ich es so nicht gemeint habe.

ELLEN: Wie immer du es auch gemeint hast, es ist irgendwie eine sehr altmodische Theorie, oder? Die Dinge haben sich in den letzten fünfzig Jahren ein wenig gewandelt.

KEITH: Ich weiß, dass sie das haben. Aber die Menschen nicht.

ELLEN: Oh, doch. Haben sie doch.

KEITH: Nein. Manieren und die Mode und das Verhalten mögen sich geändert haben, aber die Menschen selbst nicht. Die Mehrheit der Frauen – sogar heute – würde, auch wenn so viel durch Lärmerei, Gewalt und die Kriege zerstört worden ist, es vorziehen, einem Mann treu zu sein, wenn die Umstände es erlauben würden.

ELLEN: Ich frage mich bloß, was deine kleine Freundin in Honolulu dazu sagen würde?

KEITH: Ich hatte gerade jetzt, für einen Augenblick gedacht, dass wir einander wieder näher gekommen wären, aber ich habe mich getäuscht.

ELLEN: (ernsthaft bemüht) Nein. Es tut mir leid. Du bist nicht im Unrecht, du hast recht, wir waren kurz wieder näher. Es ist nur so... Es ist so, als hätten wir in der letzten Zeit ein gewisses Talent dafür entwickelt, den anderen zu verärgern.

KEITH: Ich weiß, wieso. Wir sind nicht mehr ineinander verliebt.

ELLEN: Waren wir das jemals?

KEITH: Ja. Wenigstens ich. Bei jedem Gedanken an dich hat mein Herz einen Satz mehr getan. Ich konnte es keinen Abend erwarten, zu dir nach Hause zu kommen. Hast du das nicht gewusst?

ELLEN: Warst du schon mal verliebt, bevor du mich getroffen hast? Ich weiß, dass ich dir die Frage schon mehrmals gestellt habe und du bist mir immer ausgewichen.

KEITH: Wieso willst du das so unbedingt wissen? Wieso willst du das jetzt wissen?

ELLEN: Keine Ahnung. Ich habe immer daran gedacht. Ich habe mich immer gefragt. Auf eine seltsame Art hat es mich immer gequält.

KEITH: Und das tut es immer noch?

ELLEN: Nein. Nicht wirklich.

KEITH: (bitter) Es hat mich auch gequält.

ELLEN: (aufgebracht) Keith!

KEITH: Ich war verliebt, bevor ich dich getroffen habe. So sehr verliebt, dass es mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt hat. Vielleicht liegt es daran, dass das, was ich dir geben konnte, als nicht genug erschien. Ich habe immer – auch während der ersten Jahre unserer Beziehung – das Gefühl, dass ich eine Enttäuschung für dich war.

ELLEN: Das habe ich nie gesagt.

KEITH: Das weiß ich. Aber du hast es gefühlt, nicht wahr?

ELLEN: Nein. Um völlig ehrlich zu sein, habe ich das, glaube ich, nicht. Damals nicht. Später, eine Weile später, nachdem Neil geboren war, als du begannst, dich körperlich nicht mehr für mich zu interessieren, da hatte ich ein Gefühl von Enttäuschung, von Unzulänglichkeit, aber ob es dein Fehler war oder meiner, dazu konnte ich mich nie zu durchringen. Ich glaube, ich habe mich noch nicht einmal bemüht, es großartig zu analysieren. Ich glaube, dass das vielen Leuten geschieht.

KEITH: Ja. Das glaube ich auch. (Er hält inne.) Ellen...

ELLEN: Ja?

KEITH: Du hast gerade jetzt gesagt, bevor ich mein kleines, erbärmliches Geständnis gemacht habe, dass du mir, bevor du dich entscheidest, nach Honolulu zu kommen oder es bleiben lässt, etwas zu sagen hättest. Was ist das?

ELLEN: (vorsichtig, ohne Emotion) Nichts. Nichts Besonderes. Nur, dass es mir leid tut, dass mir alles leid tut.

KEITH: Ellen, Schatz. Es gibt nichts, was du dir vorzuwerfen hättest.

ELLEN: Doch. Habe ich doch. Eine ganze Menge. Adela sagte kürzlich, dass in allen Ehen sich ein gefährlicher Augenblick aufdrängt, ein Augenblick, an dem man die Profite und die Verluste abwägt und sich anpasst. Das ist eines der Dinge, die ich mir vorwerfe. Dass ich das selbst nicht gemerkt habe.

KEITH: Glaubst du, dass wir eine Chance haben?

ELLEN: Ja. Ich denke. Wenn wir es versuchen.

*Er macht eine Bewegung, sie in die Arme zu nehmen. Sie zieht sich zurück.*

ELLEN: Nein, Keith. Küsst mich nicht. Nicht jetzt.

KEITH: (ruhig) In Ordnung.

ELLEN: Wer ist es gewesen, den du so geliebt hast? Wer hat dein Leben auf den Kopf gestellt?

IJANO: (erscheint oben an den Stufen) Mr. Guy Littleton.

*Ijano zieht sich zurück und Guy kommt die Veranda herunter.*

GUY: Ellen, ich bin froh, dich alleine zu erwischen, ich... (Er nimmt Keith wahr.) Großer Gott, wenn das nicht der Mann ist, dessen Spitzname „Kaninchen“ gewesen ist! Was zum Teufel machst du hier?

KEITH: Hallo, Guido!

ELLEN: Mir war nicht bewusst, dass du und Keith alte Freunde seid. Er hat es mir erst heute Morgen gestanden.

GUY: (schüttelt Keith's Hand mit großer Zuneigung) Was für ein seltsamer Zufall! Mir war gar nicht klar... (Zu Ellen.) Wieso hast du mir nicht erzählt, dass du von dem guten, alten Kaninchen vor den Altar gezerrt worden bist?

ELLEN: Ich habe es nicht gewusst.

GUY: (zu Keith) Wann bist du hierher?

KEITH: Gerade eben. Vor einer halben Stunde. Ich bin von Honolulu gekommen.

GUY: Er hätte gestern bei uns sein sollen, was, Ellen? Wie wir diesen feurrülpenden Berg heruntergeklettert sind und mit dem Tod gewürfelt haben. Ganz genau das haben wir getan, alter Junge. (Er legt seinen Arm um Keith's Schulter.) Freut mich, dich wieder zu sehen. Du hast dich kein bisschen geändert.

KEITH: Du auch nicht.

GUY: Ich habe Melissa draußen im Auto, Ellen. Sie möchte mit dir sprechen. Deshalb bin ich zuerst mal rein, um zu sehen, ob du da bist.

ELLEN: Melissa will mit mir sprechen?

GUY: Ja. Sie ist von gestern noch ziemlich aufgebracht. Ich glaube, mehr als wir das angenommen haben. Sie ist mit so einer Art gewaltsamer Abenteuer nicht vertraut. Sie ist die ganze Nacht ums Haus herum gestrolcht, konnte kein Auge zubekommen, sie hat das Gefühl, sich schlecht benommen zu haben, ganz besonders dir gegenüber.

ELLEN: (mit einem Anflug von Panik in der Stimme) Guy. Mir wär's wirklich lieber, sie nicht zu sehen.

GUY: (sanft) Bitte. Mir zuliebe. Bitte, Ellen, tu, was ich dir sage. Ich gehe und hole sie. (Er rennt die Treppe hoch ins Haus.)

KEITH: Was sollte das alles?

ELLEN: Nichts. Wirklich nichts. Es war gestern alles ziemlich schwierig.

KEITH: Ist sie dir gegenüber zickig gewesen?

ELLEN: Ja. Das kann man wohl sagen. Wir waren alle leicht überspannt und haben unter der Anspannung gelitten.

KEITH: Wart ihr tatsächlich in Gefahr? In wirklicher Gefahr?

ELLEN: Ja, Keith. In ziemlicher Gefahr. Aber jetzt ist ja alles vorbei. (Sie lacht leicht hysterisch auf.)

KEITH: Was ist los, Ellen? Irgendetwas stimmt nicht.

ELLEN: (mit einem angestregten Lachen) Das Abschwellen der Gefahr. Wenn die Gefahr abschwilt, wird es immer lustig, nicht wahr?

KEITH: Du siehst ein bisschen blass aus und redest wirr.

ELLEN: (fasst sich mit der Hand ins Gesicht) Tue ich das?

KEITH: Es stimmt was nicht, nicht wahr? Etwas, von dem ich nichts weiß?

ELLEN: Nein. Alles ist in Ordnung. Alles, alles in Ordnung. Alles ist vollkommen in Ordnung.

*Melissa kommt – gefolgt von Guy – die Treppe herunter. Sie sieht ausgezehrt und erschöpft aus, aber sie hat sich vollkommen unter Kontrolle.*

MELISSA: Guten Morgen, Ellen.

ELLEN: Guten Morgen.

MELISSA: Wir sind wirklich nur gekommen, um herauszufinden, wie du und Adela euch nach dem gestrigen Melodrama fühlt? Ich persönlich bin jedenfalls vollständig am Ende. Ich habe letzte Nacht kaum ein Auge zugemacht und wann immer ich das getan habe, wurde ich von schrecklichen Visionen heimgesucht und vor mich hinplappernd wach.

ELLEN: Das ist mein Mann. Ich glaube nicht, dass ihr euch schon getroffen habt.

MELISSA: (gibt Keith die Hand) Ehrlich gesagt, habe wir das schon einmal, aber ich glaube, Sie erinnern sich nicht. Das war vor vielen Jahren, nachdem wir geheiratet hatten und Guy hat sie zu dieser klaustrophobischen, kleine Kiste in Chesham Mews gebracht, in der sie Wache schieben mussten.

KEITH: (lächelt) Ich erinnere mich sehr gut.

MELISSA: Wir sind seitdem in der Welt viel umgezogen, nicht unbedingt weit fort, aber was das Vertikale anbelangt. Wir wohnen jetzt in einem Penthouse auf einem dieser engen Häuser am Eaton Square, die die Zeitungen gern „Luxusapartments“ nennen. Wann immer ich die Treppen heruntersehe, fühle ich mich von den Geistern mausetoter Dienstmädchen verfolgt, die sich mit Kohle und Zinkeimern voll heißem Wasser abmühen. Sie und Ellen müssen uns zum Mittagessen besuchen, wenn Sie wieder in England sind.

KEITH: Vielen herzlichen Dank. Allzu gern.

MELISSA: (setzt sich vorsichtig hin) Meine Knochen knarren noch immer von diesen furchtbaren Maultieren.

- ELLEN: Ich fürchte, Adela geht's nicht anders. Sie ist in die Stadt, um Hummern zu kaufen. Möchtet ihr irgendetwas zu trinken?
- MELISSA: Nein. Vielen Dank. Wir sind nur ganz kurz hier. Wir müssen auch in die Stadt, nicht um Hummern zu kaufen, sondern um mir eine Reservierung für den nächsten Heimflug klar zu machen. Gestern Abend habe ich ein Telegramm vorgefunden. Mein Vater hat so etwas ähnliches wie einen Schlaganfall gehabt und deshalb muss ich umgehend zurück. Ist das nicht öde?
- ELLEN: Tut mir leid.
- MELISSA: Guy! Wieso gehst du mit Mr. Danbury nicht kurz in den Garten. Ihr könnt euch an den langweiligen Weihnachtssternen satt sehen und von den guten, alten Zeiten schwärmen. Ich möchte mit Ellen sprechen.
- GUY: Ich wollte es soeben vorschlagen, aber du hast wie immer ein besseres Zeitgefühl als ich. Du rast wieder einmal davon wie ein D-Zug. Los, komm, wir überlassen die Mädels ihrem Tratsch.
- MELISSA: Es handelt sich um keinen Tratsch. Ich muss mich bei Ellen für mein ruppiges und inakzeptables Verhalten von gestern entschuldigen. Und das kann ich nicht, wenn alle dabei stehen.
- ELLEN: Es besteht wirklich kein Grund, sich für irgendwas zu entschuldigen. Wir waren gestern alle angespannt und aufgeregt. Darüber muss man sich nicht wundern.
- KEITH: Gehen wir, Guido. Ich habe keine Ahnung, worum es geht, aber wir lassen sie wohl besser alleine.
- GUY: (zu Melissa, als sie gehen) Beeil dich, meine Liebe. Der Flugschalter macht um zwölf Uhr zu. (Er geht die Treppe herunter – den Arm bei Keith untergehakt – und ruft über die Schulter.) Allerdings auch nicht zu schnell!
- ELLEN: (nach einer Pause) Zigarette?
- Sie reicht Melissa eine Schachtel.*
- MELISSA: (nimmt eine) Danke schön. (Ellen zündet ihr eine an und dann sich.)
- ELLEN: Es ist nett von Ihnen, dass Sie gekommen sind, aber wie ich bereits gesagt habe, es besteht wirklich kein Grund, sich für irgend etwas zu entschuldigen.
- MELISSA: Für mich schon. Ich habe mir zu schnell etwas zusammengereimt und habe mich schlecht benommen. Ein alter Fehler von mir.
- ELLEN: Bitte, Melissa. Sagen Sie nichts mehr. Es ist entsetzlich peinlich.

MELISSA: Ja. Davon gehe ich aus. Diese Art von Situationen sind das immer. Ich weiß, ich sollte mich daran mittlerweile gewöhnt haben, aber das habe ich nicht. Es gibt immer ein paar Facetten, einige Überraschungsmomente, die mich hektisch machen und mich aus meiner Verteidigungsposition hervorlocken. Und genau das ist gestern geschehen. Ich bin unvorbereitet getroffen worden.

ELLEN: Ich bin nicht ganz sicher, ob ich weiß, was Sie meinen?

MELISSA: Guy hat mir erklärt, dass meine Mutmaßungen darüber, was in dem kleinen Schuppen passiert sollte, völlig grundlos seien. Deshalb entschuldige ich mich dafür, meine Kontrolle verloren, Ihnen eine geknallt, ja, mich einfach außer Rand und Band aufgeführt zu haben.

ELLEN: (dreht sich fort) Bitte nicht. Ich halte das nicht aus. (Ihre Stimme bricht.)

MELISSA: Tun wir das Beste, um das Ganze so unemotional wie möglich zu halten. Es handelt sich dabei um eine vollkommen künstliche, von Guy aufgebauchte Situation. Er ist Meister darin, künstliche Situationen aufzubauen.

ELLEN: Ist er das?

MELISSA: Ja. Ich denke, sie stärken sein Ego. Guys Ego hinsichtlich Sex ist zu weit entwickelt, zu gierig. Er fordert damit ständige Aufmerksamkeit wie ein Kind, das mit dem Löffel auf den Tisch schlägt.

ELLEN: (von ihrem Ton getroffen) Sie können nicht gerade sagen, dass Sie sich im Augenblick nicht im Griff haben.

MELISSA: Nein. Ich sitze wieder fest im Sattel. (Sie lacht.) Und Gott sei Dank ist es kein Maultiersattel.

ELLEN: Sie können sogar lachen!

MELISSA: Wieso nicht? Es handelt sich ja um keine gravierende Tragödie.

ELLEN: (leicht außer sich) Nein, wirklich nicht, nicht wahr? Keine Tragödie. Keine gravierende und nicht einmal eine leichte. Nur ein Witz.

MELISSA: (ruhig) Sonst nichts. In vielleicht fragwürdigem Geschmack, aber nichts als ein Witz.

ELLEN: Würden Sie es immer noch für einen Witz halten, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Guy Sie belogen hat? Dass Ihr Verdacht völlig gerechtfertigt war?

MELISSA: Das, meine Liebe, ist die Pointe des Witzes.

ELLEN: Sie haben gewusst, dass Guy gelogen hat?

MELISSA: Natürlich. Er hat mich hinsichtlich solcherlei Dinge immer belogen. Es handelt sich dabei um eine Routineangelegenheit.



ELLEN: Solcherlei Dinge?

MELISSA: Ja. Es ist nicht das erste Mal, dass das passiert ist, wissen Sie? Zugegebenermaßen waren die Umstände dieses Falles bizarrer als üblich. Das hat mich vorübergehend aus dem Gleichgewicht geworfen. Es ist beunruhigend, wenn sich eheliche Untreue auf einmal mit Vulkanausbrüchen und Todesängsten vermischen.

ELLEN: Und was wäre, wenn ich in Guy verliebt wäre? Wirklich verliebt wäre?

MELISSA: Ohne die Absicht zu haben, ihr Feuer zu löschen, meine Liebe: Absolut nichts. Abgesehen davon natürlich, wenn er auch in Sie verliebt wäre, was ziemlich unwahrscheinlich ist.

ELLEN: Sie sind sich auf eine geradezu verletzende Art sicher, nicht wahr?

MELISSA: Ich kenne Guy. Ich bin mit ihm seit mehreren Jahren verheiratet. Es ist ihm nicht gegeben, sich in menschliche Wesen zu verlieben, nur in Abstraktionen von ihnen. Der richtige Augenblick, ein romantischer Ort, das gewöhnliche Fleisch und über allem: Sein eitles Bild von sich.

ELLEN: Wenn Sie sich seiner so sicher sind, warum sind Sie dann hierher geflogen? War es nicht wegen Adela?

MELISSA: Ja. War es. Es gibt zu jeder Regel immer eine Ausnahme und Adela hätte genau diese Ausnahme sein können. Wie auch immer. Dank Ihrer kurzfristigen Intervention ist diese Gefahr eliminiert worden. Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar.

ELLEN: Mir wär's wirklich lieber, wenn Sie jetzt gingen. Alle Entschuldigungen dieser Welt könnten uns jetzt nicht mehr zu Freundinnen machen.

MELISSA: Großer Gott! Ich hatte niemals die Absicht, dass das so kommen sollte! Ich wollte mich, wie man so sagt, nur an die Höflichkeitsregeln halten und wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, halten Sie sich auch dran.

ELLEN: (leidenschaftlich) Würden Sie mir eine Frage beantworten? Lieben Sie ihn? Lieben Sie ihn wirklich?

MELISSA: (ohne große Beteiligung) Kümmern Sie sich gefälligst um Ihre eigenen Angelegenheiten!

*Adela tritt aus dem Haus. Sie sieht von Ellen zu Melissa und nimmt die Spannung im Raum wahr.*

ADELA: Melissa! Ich hatte keine Ahnung, dass du hier bist!

MELISSA: Ich wollte mich verabschieden.

ADELA: Verabschieden?

MELISSA: Ja. Ich habe von zu Hause ein Telegramm erhalten. Ich muss sofort zurück. Guy und ich sind sozusagen in die Stadt unterwegs, um eine Reservierung zu tätigen. Er ist im Garten und unterhält sich mit Ellens Mann. Sie sind alte Freunde. Ist das nicht ein seltsamer Zufall?

ELLEN: (ruhig, aber intensiv) Außerdem ist sie wieder hierher, um mir eine erneute Ohrfeige zu verpassen. Zwar anders, weniger offensichtlich, aber dafür auf eine grausamere Art. (Zu Melissa.) Liebe Grüße an Guy und richten Sie ihm aus, dass es mir leid tut, dass ich ihn nicht noch einmal sehen kann. Keith und ich gehen auch fort. Wir fahren nach Hause. Auf Wiedersehen, Melissa. (Sie geht rasch den Treppe hoch ins Haus.)

MELISSA: Das arme Ding sollte zu einem Psychiater. Wenn sie nicht aufpasst, hat sie bald einen Nervenzusammenbruch.

ADELA: Vielleicht ist sie in der Zukunft vorsichtiger. Sie hat eine ziemliche Lektion erteilt bekommen.

MELISSA: Ich stelle mir die Frage, ob sie daraus Nutzen ziehen kann. So jemand wie sie tut das selten.

ADELA: Wann reist du ab?

MELISSA: Ich nehme das Flugzeug heute Abend, wenn ich noch einen Platz bekomme.

ADELA: Das tut mir leid.

MELISSA: (mit einem leicht bitteren Lächeln) Wirklich?

ADELA: Ja, seltsamerweise wirklich.

MELISSA: Guy bleibt.

ADELA: Ach, wirklich?

MELISSA: Ja. Ihr könnt von dort aus weiter machen, wo ihr aufgehört habt.

ADELA: (nett) Das war deiner nicht würdig, Melissa.

MELISSA: Nein, war es nicht, nicht wahr? Ich entschuldige mich.

ADELA: Tu das bitte nicht. Es ist egal.

MELISSA: Nein, ist es nicht. Und ich weiß auch nicht, wieso ich es gesagt habe. Ich habe es wirklich nicht so gemeint. Ich bin heute Morgen in schlechter Laune und diese dumme Göre hat mich bis über die Schmerzgrenze verstimmt.

ADELA: Möchtest du einen Cocktail. Irgendwas mit Lime oder Rum? Oder sonst was?

MELISSA: Nein, danke schön. Ich möchte dir gern etwas sagen, mir ist, als ob ich es dir schuldig bin.

ADELA: Du schuldest mir gar nichts, Melissa.

MELISSA: Da gebe ich dir nicht Recht. Ich schulde dir eine ganze Masse an Einschätzungsvermögen, Takt und Verständnis. Im Großen und Ganzen ist es ein ziemlich scheußliches Erlebnis gewesen. Damit meine ich meinen ersten Besuch hier und die Reise auf den Berg und alles andere. Deine unerwartete Standhaftigkeit in einer, wie wir beide zugeben müssen, etwas vertrackten Situation, war sehr hilfreich.

ADELA: Wenn das stimmt, freut es mich sehr. In jedem Fall ist es sehr großzügig von dir, dass du das sagst.

MELISSA: Abgesehen von allem anderem denke ich, dass du mir sehr geholfen hast, die Dinge klar zu sehen.

ADELA: (mit einem leichten Lächeln) Mit „Dingen“, nehme ich an, meinst du Guido?

MELISSA: Nicht Guido an sich. Da ist nicht allzuviel, was ich nicht weiß, aber in Bezug auf Guido hinsichtlich anderer Leute, von mir einmal abgesehen, meine ich.

ADELA: Liebst du ihn? Liebst du ihn wirklich?

MELISSA: (leicht) Ellen hat mich das gerade gefragt und ich habe ihr gesagt, dass sie sich um ihre verdammten, eigenen Angelegenheiten kümmern soll.

ADELA: Wirst du das Gleiche auch zu mir sagen?

MELISSA: Nein, Adela. Ich denke, du verdienst auf eine anständig gestellte Frage eine anständige Antwort.

ADELA: Und was ist deine anständige Antwort?

MELISSA: Ja. Ich liebe ihn. Und ich denke, dass ich das immer tun werde. Ich kann nicht anders. Ich habe hinsichtlich seiner Person keine Illusionen. Ich bewundere oder respektiere ihn noch nicht einmal. Aber egal. Er war meine Wahl und ich bleibe an ihm hängen. Niemand kann das wirklich beantworten, nicht wahr? Es geht über die Ratio, die Logik und den gesunden Menschenverstand.

ADELA: Ja. (Sie dreht sich weg.) Ja. Das weiß ich.

MELISSA: Bist du jetzt offen für eine anständig gestellte Frage?

ADELA: Ich weiß, glaube ich, wie sie aussehen wird.

MELISSA: Ja, es ist die Gleiche. Liebst du ihn?

ADELA: Nein. Ich habe gedacht, dass ich das ein bisschen tun würde, aber nicht mehr.

MELISSA: Sagst du das, damit ich mich glücklicher fühle?

ADELA: Nein. Ich sage das, damit ich mich glücklicher fühle.

MELISSA: Glaubst du, dass es wahr ist oder nur ein frommer Wunsch?

ADELA: Es ist wahr. Auf eine fast verletzende Art wahr.

MELISSA: Ich habe ihm gesagt, dass ich mich scheiden lasse. Neulich Abend auf dem verdamnten Berg, ehe das Feuerwerk begann.

ADELA: Was hat er gesagt?

MELISSA: Er hat nicht viel gesagt, aber er sah für einen Augenblick ernstlich unglücklich aus und das hat mein Herz erweicht. Was am nächsten Tag geschah, hat es dann natürlich völlig ruiniert.

ADELA: Du solltest dem nicht so viel Aufmerksamkeit schenken, wenn ich du wäre. Hast du seitdem darüber gesprochen? Über die Scheidung?

MELISSA: Oh ja, wir haben es bis zum Erbrechen besprochen. Wir haben keinen noch so schleimigen Stein unumgedreht gelassen. Ich bin überrascht, dass dieses grässliche, kleine Bungalow noch steht.

ADELA: Und bleibst du dabei?

MELISSA: Ich weiß nicht. Ich fahre nach Hause nach England und gehe es so klar durch, wie ich nur kann. So sieht das gegenwärtige Arrangement aus.

ADELA: Weißt du, was du wirklich willst?

MELISSA: Natürlich. Aber das spielt keine Rolle. Ich bekomme nie, was ich wirklich will. Alles, was ich tun muss, ist eine Entscheidung treffen. Ein für allemal. Zwischen dem Grauen, das ich kenne und dem unbekanntem Abgrund.

ADELA: Ich hege nicht den geringsten Zweifel, dass du dich für das Grauen, das du kennst, entscheidest.

MELISSA: Ich auch nicht.

ADELA: Viel Glück, Melissa.

MELISSA: Komm nach London und besuche uns. Ich kann dir keine Vulkanausbruch versprechen, aber wenn du mir einen kleine Hinweis gibst, könnte ich schon für ein kleines, emotionales Drama sorgen. Es wäre sonst hinsichtlich deiner Fähigkeit, Haltung in einer Krisensituation zu bewahren, Talentverschwendung.

ADELA: (lächelt) Ich kann´s kaum erwarten.

MELISSA: (geht zu dem Geländer der Veranda und ruft) Guy! Mr. Danbury! Ihr könnt jetzt beide zurückkommen. Die Geheimsitzung ist vorüber und wieder für die Öffentlichkeit freigegeben.

*Adela bietet ihr die Zigarettenschachtel an. Melissa nimmt eine. Adela zündet sie ihr an und dann sich selbst eine. Dann geht sie zur Klingel und läutet.*

ADELA: Auch wenn wir keinen wollen, werden die Männer bestimmt auf Rumpunch bestehen und es könnte sein, dass wir dann doch noch unsere Meinung ändern.

MELISSA: Wie ich gerade angedeutet habe, dein gesellschaftlicher Instinkt ist untrüglich.

ADELA: Danke, Melissa.

**VORHANG**

## Dritte Szene

*Adelas Veranda. An einem Abend zehn Tage später.*

*Als der Vorhang aufgeht, sitzen Adela, Grizel und Robin herum und trinken Likör und Kaffee. Alle lachen.*

GRIZEL: Es ist ja ganz lustig, jetzt darüber zu lachen, aber als es anstand, war es entsetzlich.

ROBIN: Natürlich war es das. Aber bis ins Grab werde ich nicht den Anblick von Mammy Aleenas fetten Schenkeln vergessen, wie sie da auf die staubige Straße aufklatscht. Noch Brandy, Adela?

ADELA: Nein, danke.

ROBIN: Ich nehme noch einen Brandy und dann gehen wir. (Er gießt sich einen Brandy ein.)

ADELA: Es ist noch früh.

ROBIN: Morgen ist Bananen-Tag. Ich muss um fünf Uhr hoch.

ADELA: (geht zu dem Geländer der Veranda zurück und betrachtet das Meer) Als hätte ich's gehaut! Das Schiff ist noch nicht da.

ROBIN: Es kommt von Nooneo immer erst nach Mitternacht an. Es wundert mich, dass sie nach dem Ausbruch Bananen zum Verladen haben.

ADELA: An den Südhängen haben sie große Verluste gemacht, aber die Plantage der Frobishers an der Ostseite ist praktisch unberührt gewesen. (Sie seufzt.) Oh Gott!

GRIZEL: Was seufzt du so?

ADELA: Es war ehrlich gesagt ein Seufzer der Zufriedenheit. Es ist so schön, dass wieder Frieden eingekehrt ist, nicht wahr? In den letzten Wochen scheint so viel passiert zu sein.

ROBIN: Das Beste an Besuch ist, wenn er wieder weg ist.

GRIZEL: Oh, wenn sie kommen, macht es wirklich Spaß. Wenn man ihnen das Haus und den Garten zeigt und sie alles sorgsam bewundern und all die richtigen Adjektive benutzen. Und dann schmeißt man die unvermeidliche Cocktailparty und begutachtet ihre Reaktion auf alle Hiesigen. Wenn sie sich ans Haus gewöhnt haben und dir immer im Weg rumstehen, dann wird's normalerweise öde.

ROBIN: (zu Adela) Ellen und Keith sind am Freitag gut weg?

ADELA: Ja. Das Flugzeug war wie immer zwei Stunden zu spät und wir sind am Flughafen rumgestanden und haben diese entsetzlichen Verabschiedungsgespräche geführt. Keith ist ein netter Kerl. Ich mag ihn.

GRIZEL: Glaubst du, dass sie es ihm gesagt hat? Alles über Guy und das ganze Drama?

ADELA: Nein, zumindest nicht ausdrücklich, aber dieser entsetzliche, kleine Zeitungsartikel hatte die Katze so weit aus dem Sack gelassen, wie es nur ging. Ich glaube, er hat sich's denken können.

ROBIN: Sie ist ganz in Ordnung, aber emotional etwas dickköpfig.

GRIZEL: Das ist das Problem mit vielen jungen Mädchen.

ADELA: Ich glaube, sie und Keith haben sich beide auf ihre Herzensqualitäten berufen. Für sie beide besteht noch Hoffnung.

ROBIN: Vielleicht hat ihr diese ganze entsetzliche Desaster um Guy gut getan.

ADELA: Ich glaube, dass Melissas Enttarnung ihr besonders gut getan hat. Melissa ist ein messerscharfer Sparringspartner hinsichtlich einer fehlplatzierten, romantischen Sehnsucht.

ROBIN: Melissa ist toll. Ich bin ganz hin und weg von ihr.

GRIZEL: Jetzt ist sie jedenfalls weit genug weg und du kannst mit dem hin und weg sein aufhören und mich nach Hause fahren. Es wird Zeit, dass wir Adela ihrer wohl verdienten Einsamkeit überlassen.

ADELA: Es ist wunderbar, nicht wahr? Einsamkeit, meine ich. Ehrlich gesagt, beneide ich mich. Ich kann hier auf meinem großartigen Berg sitzen, auf die See und die Sterne blicken, völlig friedlich, unbehelligt von fremden Stimmen.

ROBIN: Es sei denn, du bist so dumm und lässt das Radio an.

ADELA: Ich habe kein Radio mehr. Ich hab's Ijano gegeben. Ich habe die Nase voll von dem Höllenlärm, der von meinen Artgenossen verbreitet wird.

GRIZEL: (küsst sie) Gute Nacht, mein Schatz. Gehst du zu der schrecklichen Frauenliga morgen Nachmittag?

ADELA: Ich denke, ich muss. Ich habe die Letzte verpasst.

GRIZEL: Gut. Dann hol mich ab und wir trinken vorher einen Tee und wir stellen uns dem gemeinsam.

ROBIN: (küsst Adela) Gute Nacht. Danke für das Abendessen und den Brandy und den Blick. Ehrlich gesagt, vielen Dank für eine ganze Menge anderer Sachen auch noch.

GRIZEL: Beweg dich keinen Schritt. Bleib, wo du bist. Und bis morgen.

*Robin und Grizel gehen die Stufen hoch ins Haus. Adela betätigt die Klingel und setzt sich. Nach einem Augenblick kommt Ijano aus dem Haus.*

IJANO: Die gnädige Frau hat geklingelt?

ADELA: Ja, du kannst jetzt ins Bett gehen, Ijano.

IJANO: Luka mero.

ADELA: I kwak lusalai. Layu unun.

IJANO: Ki ki, Lady.

*Er macht das Licht aus und lässt nur eine Lampe an.*

IJANO: Mersolai lalila lugi.

ADELA: (lächelt) Luka, Ijano. Lalila lugi dua.

*Ijano zieht sich ins Haus zurück. Adela macht es sich in einem Liegestuhl unter einer Lampe bequem und zündet eine Zigarette an. Guy kommt aus dem Garten die Treppe hoch. Er ist nicht im Geringsten betrunken, aber er hat getrunken.*

GUY: Ich dachte schon, sie gehen nie.

ADELA: (sieht leicht aufgebracht hoch) Guido!

GUY: Ich habe mich seit einer Ewigkeit hinter der Hibiskushecke versteckt.

ADELA: (steht auf) Und warum um alles in de Welt?

GUY: Ich wollte dich sehen.

ADELA: Es wäre genauso diskutabel, wenn du durch den Haupteingang gekommen wärest.

GUY: Ich bin gekommen, um auf Wiedersehen zu sagen. Ich fahre morgen fort.

ADELA: Ja. Da weiß ich.

GUY: (reicht ihr einen kleinen Korb Muscheln) Ich habe dir die hier gebracht. Um dein Sammlung zu vervollständigen.

ADELA: Wie lieb von dir. Sie sind sehr schön. (Sie begutachtet sie.) Sie sind nicht von hier?

GUY: Nein. Seitdem Melissa fort ist, bin ich von einer Insel zur anderen. Ich habe das Boot von dem guten, alten Papalai angeheuert. Er und sein Sohn haben es bedient und ich habe die fliegenden Fische beobachtet. In Toongpalo. Es gibt da einen großartigen Strand an der nördlichsten Spitze der Insel. Man gelangt nur durch einen ganz kleinen Spalt im Riff dahin. Wenn du mit möchtest, zeige ich es dir nächstes Jahr.



ADELA: Hört sich großartig an.

GUY: Und? Kommst du?

ADELA: (leicht) Gewiss. Wieso sollte ich nicht?

GUY: Du hast dich sehr weit von mir entfernt.

ADELA: Sei nicht dumm.

GUY: Hat die geschmolzene Lava alles zerstört? Sogar die ganz gewöhnliche Zuneigung, die du zu mir gehegt hast?

ADELA: Ich wusste gar nicht, dass du dich für ganz gewöhnliche Zuneigung interessierst.

GUY: Ich bin mit großer Demut dankbar für alles, was ich bekommen kann.

ADELA: Was hoffst du denn zu bekommen?

GUY: Bitte, vergib mir, Adela. Ich kann morgen nicht hier fort und dich mit diesem kalten Hass zurücklassen.

ADELA: Ich hasse dich nicht.

GUY: Vor zwei Wochen hast du auf dieser Veranda hier erst gesagt, dass du mich liebst.

ADELA: Ist das erst zwei Wochen her? Wie außergewöhnlich!

GUY: (flehentlich) Adela!

*Er nimmt sie in die Arme und küsst sie leidenschaftlich. Sie steht ganz ruhig und bemüht sich nicht, sich ihm zu widersetzen. Plötzlich hält er inne und nimmt Abstand von ihr.*

ADELA: (ruhig) Vielleicht willst du ja einen Drink?

GUY: (stiert sie an) Nein, danke.

ADELA: Meinst du nicht, dass du jetzt besser gehst? Morgen kommt ein Bananenboot an, was bedeutet, dass ich sehr früh aufstehen muss und ich bin ziemlich müde.

GUY: (mit leiser Stimme) Ich will dich, Adela. Ich will Liebe mit dir machen.

ADELA: Ja, Guido. Das habe ich mir gedacht.

GUY: Und du willst das auch, nicht wahr? In deinem Herzen. Im Gegensatz zu all dem, was geschehen ist, weiß ich das. Ich kann es fühlen.

ADELA: Oh, Guido! Wie kannst du nur so unglaublich dumm sein?! Es ist beschämend.

GUY: Ist das so beschämend, wenn man gesagt bekommt, dass man begehrt wird?

ADELA: Unter den Umständen ja. Sehr.

GUY: Können sich die Umstände so gänzlich ändern? In zwei kurzen Wochen?

ADELA: (neugierig) Hast du, als du heute Abend hierher kamst, allen Ernstes geglaubt, dass wir wieder ein Liebespaar sein könnten?

GUY: Ich habe mir das so sehr gewünscht.

ADELA: Wieso?

GUY: Das habe ich dir bereits gesagt. Ich will dich.

ADELA: Und das hältst du für einen ausreichenden Grund?

GUY: Schon in Ordnung. Ich sehe jetzt, dass ich mich geirrt habe. Ich entschuldige mich.

ADELA: Ich will deine Entschuldigungen nicht. Geh und lass mich alleine, bitte!

GUY: Adela!

ADELA: Du hast eine übertriebene Sichtweise auf deinen persönlichen Charme, Guido, du bist übertrieben selbstbewusst. Aber es gibt ein paar Leute im Leben – und ich gehöre zu ihnen -, für die ist selbst der überpotenteste Charme nicht genug. Ich habe vor langer Zeit einmal irgendwo gelesen, dass das Wichtigste in der menschlichen Existenz die Fähigkeit zu lieben ist. Du, wie es aussieht, besitzt nur die Fähigkeit, nach dem zu graben, was du willst und es zu besitzen. Und zwischen diesen beiden Dingen besteht ein enormer Unterschied. Wie du so durch das Leben von Frauen driftest, richtest du eine Menge Unheil an. Du nimmst Beute, plünderst und streichst deine leicht gewonnenen Siege ein, aber später, wenn du älter sein wirst, wirst du dich einsam und allein auf deinem leeren und verlassenen Schlachtfeld auffinden. Und dann wirst du begreifen, wie bedauernswert wenig du alles in allem anzubieten hattest. Bitte, geh jetzt.

GUY: (nach einer Pause) Ich weiß, ich habe mich wie ein Schuft benommen. Ich weiß, ich habe jedes Recht auf Vergebung verspielt und sogar deine Toleranz. Aber nichtsdestotrotz bitte ich dich darum. Wenn auch nur wegen der alten Zeiten.

ADELA: Zu bitten steht dir nicht, Guido. Mir wäre es lieber, du würdest unter einer Piratenflagge aus meinem Leben segeln als unter einer eingeblästen Wahrhaftigkeitsfahne.

GUY: Soll ich wirklich aus deinem Leben fort segeln – für immer?

ADELA: Selbstverständlich.

GUY: (nach einer weiteren Pause) Dann gibt es nicht mehr viel zu sagen, nicht wahr?

ADELA: (lächelt) Rein gar nichts. Außer vielleicht: „Bon Voyage.“

*Guy sieht sie für einen Augenblick hoffnungslos an. Während er langsam die Stufen herunter in den Garten verschwindet, steht sie mit dem leeren Lächeln auf ihrem Gesicht unbeweglich da. Als er fort ist, verschwindet ihr Lächeln und sie bleibt ziemlich ausdruckslos zurück. Sie geht zu dem Tisch, auf dem sie den Korb mit den Muscheln abgestellt hat, nimmt eine nach der anderen aus dem Korb und wirft sie gewaltsam auf den Boden.*

**VORHANG**